Takin

Vereinspublikation der Gemeinschaft der Förderer
von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

HEFT 1_2018/27. Jahrgang

ISSN 1436-3364

Freunde
Hauptstadtzoos

extractdesign.com

Verrenken Sie
sich nicht den Hals
auf der Suche nach
Ihrer neuen Wohnung.

Faire und sichere
Wohnungen, auch in der Nähe
des Tierparks, gibt es hier:
www.wg-merkur.de
Tel. 515 887 – 44

Wir werden
60!
gegr.
1957

MERKUR
gemeinschaftlich
wohnen und leben

Inhalt

Aus dem Verein 5

Spendenprojekte 2018 5
Neue Schatzmeisterin 7
Besucher-Scout werden 7
Datenschutzbeauftragter des Fördervereins 8
Veranstaltungen der Freunde Hauptstadtzoos 9
AG Artenschutz besuchte Trappenschutzgebiet 11

Aus den Hauptstadtzoos

Brillenbär: Einziger Bär aus Südamerika 13
Interview mit Dr. Andreas Knieriem - Zoo- und Tierpark-Direktor 17
Die Botanische Seite (Teil 9) 21
Takine im Berliner Tierpark 25
Futterfische in Zoo & Tierpark 28
Vogelkonzert im Tierpark 36
Tierische Zoopersönlichkeiten: Knautschke 41

Aus anderen Zoos

60 Jahre Tierpark Dessau 44
Der Syrische Braunbär “Balou” verlässt den Stralsunder Zoo 46

Vermischtes

Zooführer im Wandel: Entstehung und Entwicklung einer bedrohten Textsorte 48
Aus der Geschichte: Schloss Friedrichsfelde wird zum Gefängnis 56
Das “Zootier des Jahres 2018” ist die Scharnierschildkröte 58
Tiere in der altägyptischen Mythologie 59

Der am 26.12.2017 im Tierpark geborene Brillenbär
Titelfoto: Michael Barz

Editorial

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde von Tierpark Berlin und Zoo Berlin,

in den vergangenen Jahren haben wir uns als Förderverein stark verändert. Wir haben Bewährtes beibehalten und Neues gewagt. Wir haben mit einem vielfältigen Engagement deutlich gemacht, dass beide Zoos in Berlin gleichermaßen verankert sind. Wenn wir in den vergangenen nunmehr über zehn Jahren seit dem wir beide Einrichtungen fördern unsere Mitgliederzahl von damals ca. 700 Mitglieder auf heute über 4.000 Mitglieder erhöht haben, dann macht dieses vor allem auch deutlich, dass sich die Berlinerinnen und Berliner für die Hauptstadtzoos stärker als bisher engagieren.

Tierpark und Zoo sind ein gelungenes Modell für das Zusammenwachsen der deutschen Hauptstadt. Die Hauptstadtzoos verstehen sich heute als ein Zoo an zwei Standorten. Dass beide zoologischen Einrichtungen heute als eine Einheit wahrgenommen werden, liegt an dem hohen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für welches wir als Förderverein danken. Und wir sind dankbar, dass wir als Förderverein für beide Zoos diese Entwicklung aktiv begleiten konnten und auch weiterhin aktiv begleiten. Als Förderverein für die Hauptstadtzoos stehen wir nach über zehn Jahren für ein gelebtes Miteinander, denn die Idee und das Ziel verbinden uns. Zu diesem Miteinander zählt auch, dass wir uns als Förderverein als eine gelebte Partnerschaft begreifen. Daher ist es wichtig, dass wir eine Kultur des Miteinanders wachhalten und eine gelingende Partnerschaft weiterhin ausbauen. Dabei können wir allen Menschen, die sich bei uns engagieren wollen, mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen und ihrem unterschiedlichem Wissen Raum geben. Hier bei uns ist der richtige Platz, sich mit einer Mitgliedschaft für die Hauptstadtzoos zu engagieren oder sich ehrenamtlich in der Freizeit für den Zoo oder für den Tierpark zu engagieren. Dieses ehrenamtliche Engagement bereichert nicht nur unsere Arbeit als Förderverein, sondern stellt eine aktive Teilhabe an der Entwicklung von Tierpark und Zoo dar.

Daher möchte ich Sie einladen, uns Ihre Zeit zu schenken und sich ehrenamtlich zu engagieren. Bei uns können Menschen etwas gestalten, etwas verändern und können so an der positiven Entwicklung der Hauptstadtzoos aktiv teilhaben. Und gerade dieses bürgerschaftliche Engagement ist es, was das Sahnehäubchen in der täglichen Arbeit von Zoo und Tierpark darstellt. Welche bessere Botschaft kann es geben, als das sich Menschen freiwillig für eine Institution engagieren.

Da wo Menschen anderen Menschen etwas geben können, aus ihrer eigenen Erfahrung, aus ihrer Liebe zu anderen Menschen, beschenkt man sich auch immer ein Stück selbst. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Ehrenamt auch oft mehr Amt als Ehre ist, aber auch viel zurück gibt, weil Gutes tun auch gut tut. Aber sie beschenken sich eben nicht nur selbst, sondern nehmen eine ganz wesentliche gesellschaftliche Aufgabe war. Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen, ist etwas sehr Befriedigendes, auch wenn man manchmal meint, nicht viel bewegen zu können. In einer Zeit der zunehmenden Individualisierung ist dies der Gegenentwurf. Und Ehrenamtliche sind auch nicht der Ersatz von Hauptamtlichen, sondern eine wesentliche Bereicherung dieser Arbeit. Gestalten Sie mit uns ein Stück Zukunft von Tierpark und Zoo!

Thomas Ziolko
Vorsitzender

Verbesserte Tierhaltung erfordert großes Engagement: Förderverein möchte 210.000 Euro spenden!

Mit dem Haushaltsplan beschloss die Mitgliederversammlung am 15. Mai 2018, dass im Jahr 2018 insgesamt 210.000 Euro an die Hauptstadtzoos gezahlt werden sollen. So wollen wir für den Umbau der Dschelada-Anlage im Tierpark Berlin 180.000 Euro zur Verfügung stellen. Darüber hinaus wollen wir im Zoo Berlin mit weiteren 50.000 Euro die Neugestaltung der Wolfsanlage finanzieren. Hierfür hatten wir im letzten Jahr bereits 30.000 Euro dem Zoo gespendet.

„Dies ist eine anspruchsvolle Spendensumme, die wir uns als Förderverein zum Ziel gesetzt haben. Daher ist es wichtig, dass wir alle Kräfte mobilisieren, um dieses ergeizige Ziel zur Verbesserung der Tierhaltung im Zoo und im Tierpark zu erreichen.“, so Thomas Ziolko, Vorsitzender des Fördervereins, auf der Mitgliederversammlung.

Dscheladas im Tierpark bekommen neues Zuhause

Im Zuge der Modernisierung des Affenhauses sollen auch die Gehege für die Dscheladas, auch Blutbrustpaviane genannt, aufgewertet werden. Die momentan noch vorhandenen Sitzbretter werden durch Kunstfelsvorsprünge oder Baumstammelemente zum Sitzen ausgetauscht. Die gefliesten Seitenwände werden mit Landschaftsgemälden versehen. Der Boden wird neu strukturiert, so dass nun ein Gefälle zum Wärtergang hin entsteht. Der Außenbereich soll den natürlichen Lebensraum dieser imposanten Affen darstellen.

Umbau Wolfsanlage im Zoo soll 2018 abgeschloss sein

Noch in diesem Jahr ist der Abschluss der Umbauarbeiten und die damit verbundene Aufwertung der Wolfsanlage im Zoo geplant. Im Bereich der Glaseinblicke soll die Schauqualität deutlich verbessert werden. Die Überdachung des Besuchereinblickes wird in diesem Zusammenhang ebenfalls saniert und durch Sichtschutzmaßnahmen in den Bereichen der angrenzenden Gehegeeinfriedung ergänzt, um die Blickführung des Besuchers weiter zu optimieren. Die im Hintergrund der Kulisse vorhandenen Kunstfelsstrukturen werden überarbeitet und ergänzt und bilden die Grundlage einer zukünftigen naturnahen Terrassierung und Profilierung der Anlage.

Spendenkonto:
Freunde Hauptstadtzoos
Commerzbank Berlin
IBAN DE02 1204 0000 0912 9008 00, BIC COBADEFFXXX
Betreff: Spendenprojekte 2018

Julia Zinke zur neuen Schatzmeisterin gewählt

Die bisherige Schatzmeisterin des Fördervereins, Ricarda Weizel, wurde im letzten Jahr Mutter einer Tochter. Daher ist es ihr aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich gewesen, die Aufgaben der Schatzmeisterin weiter auszufüllen. Auf der Mitgliederversammlung bedankte sie sich beim bisherigen Vorstand für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Die Mitgliederversammlung wählte am 15. Mai 2018 Julia Zinke in den Vorstand der Fördergemeinschaft. Zukünftig wird sie die Aufgaben der Schatzmeisterin übernehmen. Julia Zinke arbeitet seit 1 ½ Jahren ehrenamtlich im Förderverein und konnte bereits im letzten Jahr an die Aufgaben der Schatzmeisterin herangeführt werden. Seit Beginn des Jahres ist sie in den Vorstand kooptiert. Hier beschäftigte sie sich bereits mit der Anpassung der Datenschutzrichtlinien des Vereins an die veränderte europäische Gesetzgebung.

Sie studierte nach ihrem Abitur Wirtschaftsinformatik sowie Wirtschaftswissenschaften. Seit 2009 ist sie bei einem Stromnetzbetreiber beschäftigt. „Ich freue mich auf die anspruchsvolle Arbeit als Schatzmeisterin und vor allem auf die Zusammenarbeit mit den vielen Ehrenamtlichen, die die Arbeit des Vereins so maßgeblich gestalten.“, so Julia Zinke.

Schenken Sie uns Ihre Zeit und bewirken Sie Gutes: Besucher-Scout im Zoo und im Tierpark werden!

Um die Sicherheit der Tiere und der Besucher zukünftig besser zu gewährleisten, sucht der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin Ehrenamtliche, die sich in verschiedenen Bereichen engagieren:

Zoo Berlin: Streichelzoo, Vogelhaus, Adlerfelsen
Tierpark Berlin: Variwald, Streichelgehege, Flugshow und Affenhaus

Sie kennen sich im Zoo oder im Tierpark aus und wollen den Besucherinnen und Besuchern als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Dann werden Sie Scout im Zoo oder im Tierpark! Sie erhalten von uns eine Weste, ein T-Shirt und eine Tasche, so dass Sie für die Besucher als Scout erkennbar sind und Sie werden über Neuigkeiten aus den Hauptstadtzoos informiert.

Die Einsatzzeiten sind von Montag bis Sonntag und werden individuell abgestimmt.
Weitere Information: info@freunde-hauptstadtzoos.de oder Tel. 51 53 14 07

Transparenz und Datenschutz zentrale Werte unserer Arbeit: Sebastian Schlüsselburg wird Datenschutzbeauftragter des Fördervereins

Zentrale Werte unserer Arbeit sind Transparenz und Offenheit, sie bilden die Voraussetzung für Vertrauen auch im gesellschaftlichen Leben. Diesem fühlen wir uns bei unserer täglichen Arbeit verantwortlich. Erst Vertrauen unserer Mitglieder und Spender ermöglicht unsere wichtige Arbeit für den Zoo Berlin und den Tierpark Berlin. Daher fühlen wir uns vor allem auch dem Schutz der Daten unserer Mitglieder, Spender und Kunden verpflichtet.

Ab dem 25. Mai 2018 gilt in der Europäischen Union ein einheitliches Datenschutzrecht. In Erfüllung seines satzungsgemäßen Zweckes und der damit verbundenen Aufgaben ist es für den Förderverein notwendig, personenbezogene Daten seiner Mitglieder und Spender zu erheben und zu verarbeiten. In Zusammenarbeit mit dem Datenschutzbeauftragten vom Land Berlin hatte der Förderverein bereits im Jahr 2011 Datenschutzrichtlinien beschlossen. Darin wird geregelt, dass die Daten durch geeignete Mittel vor dem Zugriff Dritter geschützt werden. Die Datenerhebung erfolgt nach dem Prinzip der Datensparsamkeit. Die mit den Daten beschäftigten Mitglieder verpflichten sich, die Daten nur zu den in der Satzung genannten Zwecken und Aufgaben zu verarbeiten und/oder weiterzugeben.

Nunmehr wurden die Datenschutzrichtlinien des Fördervereins an den europäischen Standards angepasst. Hierzu wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Gleichzeitig benannte der Vorstand den Juristen Sebastian Schlüsselburg zum Datenschutzbeauftragen des Fördervereins. Er ist Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin und dort im Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz. Seit 2015 ist er Mitglied im Förderverein.

Der Datenschutzbeauftragte soll den Vorstand und alle mit Daten befassten Ehrenamtlichen bei Fragen des Datenschutzes fachlich unterstützen. Er unterstützt die Selbstkontrolle und sorgt dafür, dass Fragen des Datenschutzes aufgegriffen und in Übereinstimmung mit geltendem Recht gelöst werden.

Die aktualisierten Datenschutzrichtlinien werden auf der Internetseite www.freunde-hauptstadtzoos.de veröffentlicht. Gerne senden wir Ihnen diese auch zu. Darüber hinaus finden Sie auf der Internetseite die Geschäftsberichte des Fördervereins.

Veranstaltungen der Freunde Hauptstadtzoos

Treffpunkt: jeweils dienstags, 18:00 Uhr
(T) = Tierpark/Cafeteria - Eingang Schloss, (SF) = Schloss Friedrichsfelde
(Z) = Zoo - Eingang Elefantentor,
(ZL) = Zoo/Lichtensteinsaal - Eingang über das Aquarium

12. Juni 2018	(T)	Rundgang mit dem Säugetierkurator Führung: Christian Kern, Kurator Tierpark Berlin
26. Juni 2018	(Z)	Banane, Luzerne & Co. - zu Besuch im Futtermagazin Führung: Dr. Christian Matschei, Futtermanager Zoo
10. Juli 2018	(T)	Überleben - Jäger oder Gejagter Führung: Karin Kemal
14. August 2018	(Z)	Neues aus dem Zoo Berlin Vortrag: Dr. Ragnar Kühne, Zoolog. Leiter Zoo Berlin
11. September 2018	(T)	Neues aus dem Tierpark Berlin Vortrag: Nadja Niemann, Zoolog. Leiterin Tierpark Berlin
25. September 2018	(Z)	Rund 150 Jahre Zooarchitektur Vortrag: Dr. Harro Strehlow
9. Oktober 2018	(SF)	Chimelong - Chinas Spitzenzoos Vortrag: Konstantin Ruske, Kurator Zoo Magdeburg
23. Oktober 2018	(ZL)	Die Kleinen schützen die Kleinsten! Umweltbildung und Naturschutz in Madagaskar Vortrag: Hanitra Markolf Rakotonirina, Projektleitung Madagaskar, Chances for Nature e.V.
13. November 2018	(SF)	Architektur in Zoos - Eine Frage der Generationen Vortrag: Prof. Dr. Natascha Meuser
27. November 2018	(ZL)	Tierpark Dessau - Teil einer leistungsstarken Gemeinschaft Vortrag: Jan Bauer, Direktor Tierpark Dessau
8. Januar 2019	(SF)	Tierethik, Tierschutz und Tierrechte Vortrag: Dr. Renate Fischer
22. Januar 2019	(ZL)	Palmetum de Santa Cruz - Zu Besuch in Europas größtem Palmengarten Vortrag: Dr. Christian Matschei

Ab 17:30 Uhr kommen die Mitglieder der Freunde Hauptstadtzoos unter Vorlage des gültigen Mitgliedsausweises kostenfrei in die jeweilige Einrichtung zum Besuch der Veranstaltung.

Wir begrüßen 222 neue Mitglieder

Stand per 30.04.2018
Mitgliederzahl: 4.136

Dr. Adam, Werner; Allard, Heike; Allard, Cornelia; Andreotti, Anita; Bachmann, Brigitte; Ball, Ruth; Bickert, Brigitte; Bieber, Martina; Bieber, Bodo; Bien, Ricarda; Birkenbach, Thomas; Blex, Christian; Bolsmann-Mett, Petra; Bothien, Sabine; Brauer, Reinhard; Brauer, Renate; Dr. Breuer, Frank-Roland; Bröse, Andrea; Colli, Massimo; Dastig, Gerd-Uwe; Drobig, Elke; Dürlich, Eva; Engel, Doris; Engel, Siegfried; Engelbrecht, Claudia; England, Pia; Fauth, Hans-Jürgen; Fiedler, Christian; Finder, Marlies; Fischer, Reinhard; Fliegner, Sabine; Fliegner, Ulrich; Flindt, Dieter; Flöricke, Bernd; Flöricke, Helga; Franke, Michael; Fritsch, Rosemarie; Dr. Füssel, Walter; Füssel, Marie-Elisabeth; Gabler, Astrid; Gabler, Albrecht; Garcon, Nadine; Gast, Dietger; Gast, Doris; Gerstenberg, Charlotte; Goldkamp, Rosemarie; Goschew, Alexander; Graßmann, Uta; Grimm, Ingeborg; Grübsch, Doris; Grützner, Andreas; Dr. Hähnert, Irmela; Hansen, Frauke; Hart, Dieter; Hausdörfer, Christine; Heinecke, Tobias; Heinecke, Katrin; Heinrich, Evelyn; Helms, Roxane; Dr. Henkel, Gerhard; Hergesell, Michael; Dr. Herrklotsch, Dietrich; Herrklotsch, Renate; Hesse, Rotraut; Hinz, Tobias; Hoffmann, Martina; Hoffmann, Heidi; Hoffmann, Christa; Hölke, Anne-Dorothee; Hölke, Wolfgang; Hölz, Rosemarie; Huth, Andreas; Huth, Irina; Jacob, Heide-Christa; Jäger, Michaela; Jank, Detlef; Janz, Torsten; Janz, Ilse; Janz, Reinhard; Jaschke, Wolfgang; Jaschke, Heidrun; Jenter, Heike; Jonat, Peter; Jonat, Cornelia; Dr. Jungwirth, Ingrid; Jüttner, Angelika; Jüttner, Klaus; Kadelbach, Klaus; Kadelbach, Sybille; Kamin, Rosemarie; Kaminsky, Horst-Dieter; Dr. Kampa, Ruth; Kerk, Stefan; Kerk, Cornelia; Kern, Peter; Kern, Karla; Klamm, Ursula; Klein, Joke Leon; Klopprogge, Jenny; Dr. Knuth, Eckhard; Köbisch, Annemarie; Koch, Werner; Koch, Renate; Köppler, Karin; Koselowsky, Patrick; Koselowsky, Christiane; Kretzschmar, Rolf; Kühn, Jürgen; Kullas, Norbert; Kupfer, Loraine Emma; Kupfer, Katja; Kursawe, Waltraud; Lang, Heidi; Lang, Bernd; Lehmann, Ursula; Lehmann, Saskia; Dr. Lehmann, Sabrina; Leopold, Helena; Levsen, Karin; Levsen, Sönke; Lichtenstein, Sabine; Lichtenstein, Klaus; Lichtenstein, Franziska; Liebenau, Regina; Loewrig, Heike; Löffler, Klaus; Lüder, Angela; Mayerosch, Monika; Mayerosch, Frank; Mehlhase, Sigrid; Meister, Inge; Meister, Kerstin; Meyendorf, Bärbel; Michaelis, Roland; Michaelis, Ines; Dr. Mohme, Dietrich; Muhlack, Doris; Mühlbach, Silke; Müller, Dagmar; Dr. Naumann, Holger; Naumann, Angelika; Niegut, Iris; Prof. Dr. Oberländer, Peter; Odell, Douglas; Odell, Gabriele; Ortlieb, Lutz; Ortlieb, Dagmar; Piepenhagen, Hans; Raddatz, Steven; Radtke, Roxane; Raschke, Elena; Reich, Silke; Reichardt, Hannelore; Repky, Manuela; Repky, Patrick; Reuter, Susann; Richter, Christiane; Röder, Uwe; Röder, Kerstin; Röder, Stephanie; Röhm, Mechthild; Roigk, Erika; Roski, Peter; Roski, Vera; Runge, Andrea; Runge, Andreas; Schacke, Rainer; Schacke, Franziska; Schacke, Karin; Schaller, Ingetraud; Scharff, Irmhild; Schellig, Ursula; Dr. Schewe, Christiane; Prof. Dr. Schewe, Tankred; Schmidt, Siegfried; Schmidt, Ninette; Schmidt, Petra; Schmidt, Brigitta; Schmidt, Frank; Schmidt, Susanne; Schneider, Britta; Schneider, Bruno; Dr. Schorsch, Antje; Schröder, Marén; Schulz, Petra; Schulz, Wolfgang; Schwarz, Stefan; Schwarzer, Kerstin; Seidel, Christa; Sellrich, Irene; Severin, Sven; Severin, Petra; Sieber, Frank; Specht, Gerhard; Stahl, Bärbel; Starck, Barbara; Steinert, Birgit; Steinmann, Klaus-Jürgen; Steinmann, Christa; Stieglitz, Daniela; Strehse, Ingrid; Strehse, Siegfried; Dr. Sturm, Angela; Sulik, Angelika; Dr. Trolldenier, Hans; Verbarg, Kai; Verbarg, Andrea; Wackwitz, Andreas; Wackwitz, Birgit; Waldeck, Tanja; Warning, Gisela; Weckend, Henrike; Wegner, Dorit; Wettengel, Gabriele; Wiesenthal, Marion; Wilkowski, Marlis; Wölbing, Sieglinde; Wölbing, Raimund; Wulsche, Astrid; Zacharias, Peter; Zacharias, Gabriela; Zöllmer, Karin

Arbeitsgruppe Artenschutz besuchte Trappenschutzgebiet

Der Deutsche Wetterdienst sagte nichts Gutes voraus: Unwetterwarnung! Nichtdestotrotz trafen sich elf Mitglieder der Arbeitsgruppe Artenschutz des Fördervereins bei strahlendem Sonnenschein mit dem Ziel Buckow/Nennhausen.

Vom Förderverein des Trappenschutzsgebietes bereits erwartet, kam es zu einem herzlichen Willkommen. Bei dieser Gelegenheit übergab der Förderverein der Hauptstadtzoos eine Spende i. H. v. 1.000 Euro für das Schutzgebiet „Großtrappenschutz“.

Es folgte eine gelungene Präsentation über die Situation der Bestandsentwicklung zur Großtrappe in der Mark Brandenburg. Die Bestände sind in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ruinös zusammengebrochen, haben sich jedoch in den letzten Jahren erfreulich erholt. Noch ist kein Grund zum Jubeln. Doch man kann wieder hoffen!

Anschließend ging es endlich in die Natur. Der Weißstorch vor der Schutzstation hat schon seinen Horst bezogen. Es wird wohl das Männchen sein, die Damen kommen etwas später aus ihrem Winterquartier. Und dann sehen wir sie! Vier Trappenhähne sind problemlos mit den bloßen Augen erkennbar und ein weiterer balzt in großer Distanz. In iher Nähe befindet sich noch eine Winternotgemeinschaft von ca. zwölf Rehen beiderlei Geschlechts.

Die ersten Feldlerchen singen revierbildend in den Feldfluren. Vor unserer Beobachtungskanzel steht ein Weidepflock. Darauf läßt die Grauammer ihr Lied ertönen, auch sie ist selten geworden in Deutschland. Und dann ist dort auch noch ein Pärchen Regenbrachvögel zu sehen. Das Weibchen stochert mit seinem langen Schnabel im lockerem Erdreich nach Würmern und Insekten, während das Männchen seine angebetete in grotesken Balzsprüngen umwirbt. So hat dieser Tag uns „Freunden“ viel wissenswertes und erhaltungswürdiges geboten.

Manfred Kauffmann
Mitglied der AG Artenschutz

Spendenkonto:
Freunde Hauptstadtzoos
Commerzbank Berlin
IBAN DE02 1204 0000 0912 9008 00,
BIC COBADEFFXXX
Betreff: Artenschutz

Schloss Friedrichsfelde

9. Großes Rokoko-Fest:

Konzerte - Führungen - Markt - Schauspiel

Samstag, 18. August - 10-18 Uhr
Sonntag, 19. August - 10-18 Uhr
Tierpark Berlin - zum Tierpark-Eintritt

Das Schloss Friedrichsfelde lädt auch in diesem Jahr wieder zu einem zweitägigen großen Rokoko-Fest ein. Zum regulären Tierpark-Eintritt können Sie auf dem Schlossmarkt mit Café, Schauspiel, historischen Tänzen und vielen höfischen Überraschungen sich auf eine einmalige Zeitreise begeben und sich in das 18. Jahrhundert entführen lassen.

Mit einer Kutsche können Sie den Schlosspark - den Tierpark - erkunden. Es werden **Pferdedressuren**, **Labyrinthspiele** und **Fechtshows** und vieles mehr präsentiert. Über 300 Darsteller verzaubern Sie in die Zeit von Friedrich dem Großen mitten im Tierpark.

www.schloss-friedrichsfelde.de

7. Hundetag im Tierpark Berlin

rund um Hund

Wochenende
23./24. Juni - 10 bis 17 Uhr
Freier Eintritt für Vierbeiner

Größter Aussteller-Markt
Show-Programm
Auslaufarena
Hunde-Swimmingpool

/hundetag1
www.hundetag-tierpark.de

Brillenbär: Einziger Bär aus Südamerika

Die Haltung von Brillenbären hat im Tierpark Berlin eine lange Tradition. Bereits im August 1956 traf aus dem Ruhr-Zoo Gelsenkirchen der Brillenbärmann „Jupp“ etwa vierjährig im Tierpark Berlin ein. In den darauf folgenden Jahren kamen zwei Weibchen „Jenny“ und „Hexe“ in den Tierpark.

Das erste Jungtier hatte „Hexe“ 1963, welches jedoch im gleichen Jahr verstarb. Das Männchen „Moritz“, welches 1964 geboren wurde, wurde noch im selben Jahr an die Fa. Ruhe verkauft. Im gleichen Jahr starb der erste Brillenbär „Jupp“ vom Tierpark während einer Narkose. Aus Paris kam dann noch im selben Jahr ein Männchen.

Bärenschlucht 1961 mit Brillenbären

Mit diesem Männchen züchtete dann „Hexe“ mehrmals erfolgreich. „Jenny“ starb 1973 und „Hexe“ 1975 nach knapp 17jähriger Haltung. Als neues Weibchen zog 1975 „Dima“ in den Tierpark und ein Jahr später kam vom Zoo Basel die einjährige „Dike“. Beide kamen 1982 in den Zoo Leipzig, so dass die Haltung von Brillenbären für kurze Zeit im Tierpark unterbrochen wurde.

Vom Zoo Washington erhielt der Tierpark den 1981 geborenen „Pako“ im Jahr 1983. Die Zuchtgemeinschaft vom Zoo Leipzig wurde 1992 aufgelöst, so dass „Dike“ mit zwei in Leipzig geborenen Weibchen nach Berlin zurückkehrte. Ein Jahr später gab es wieder Brillenbärnachwuchs im Tierpark. Insgesamt gab es 17 erfolgreiche Aufzuchten, so zuletzt der am 26. Dezember 2017 geborene Brillenbär. Für Mutter „Julia“ ist der siebente Nachwuchs und für Vater „Carlos“ war das zweite Mal. „Carlos“ ist im Mai 2018 im Alter von 21 Jahren verstorben. „Puna“ aus dem Tierpark ist mit 27 Jahren die älteste Brillenbärin in Europa.

Die Brillenbären sind seit vielen Jahren in der Bärenschlucht beheimatet, welche 1957 eröffnet wurde. Ursprünglich befand sich über der Anlage eine für Besucher zugängliche geschwungene Brücke. Die Brücke wurde in den 1990er-Jahren abgetragen, nach dem sie schon jahrelang gesperrt war. Die Bärenschlucht beheimatete anfänglich Baribals, auch Schwarzbären; abwechselnd wurden außerdem Brillenbären und Kragenbären präsentiert. Mitte der 1990er Jahr mussten sich die Brillenbären mit den Baribals ebenfalls die Anlage

teilen. Mittlerweile haben hier die Brillenbären ein eigenes Zuhause gefunden. Der letzte große Umbau der Bärenanlage erfolgte 2010. Der Graben auf der Anlage ist seit dem verschwunden, so dass die Brillenbären eine größere Freilauffläche haben. Außerdem entstand ein Wasserbereich. Die Abgrenzung zum Besucher erfolgte mittels einer Glasscheibe, so dass ein besserer Kontakt zu den Brillenbären entstand.

Bärenschlucht nach dem Umbau 2010, Foto: W. Scherf

Seinen Namen verdankt der Brillenbär der gelben bis weißen Umrandung der Augen. Sie können gut klettern und der eigentliche Lebensraum ist der Wald, wo sie in den Bäumen ihre Lager errichten. Da sie in den Anden und vorgelagerten Gebirgszügen in Kolumbien, dem westlichen Venezuela, Ecuador, Peru und Boliven leben, werden sie auch als Andenbär bezeichnet. Die Brillenbären ernähren sich vorwiegend vegetarisch. Allerdings jagen sich durchaus auch Säugetiere, wie z. B. Guanakos, Vikunjas.

Die Indios nennen die Brillenbären „Ucumaris“. Der Schweizer Naturforscher Johann Jakob von Tschudi (1818-1889) beschreibt in seinem Reisebericht, wie die Indios die Bären abrichteten, um Blasebälge in ihren Schmieden zu betätigen.

Ein Artenschutzprojekt für Brillenbären

Der Bestand von Brillenbären wird auf 13.000 bis 18.000 geschätzt und ist aufgrund des fortschreitenden Verlustes des natürlichen Lebensraums und der illegalen Jagd rückläufig. Obwohl bereits einige Schutzgebiet für diese Art geschaffen wurden, ist eine weitere Bestandesabnahme vorhersehbar. Deshalb wird diese Art durch die Weltnaturschutzorganisation (IUCN) als gefährdet eingestuft.

Verbreitungsgebiet der Brillenbären, Quelle: IUCN

Der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin möchten einen Beitrag zum Schutz der Brillenbären in ihrem natürlichen Lebensraum leisten. Die Unterstützung soll den Brillenbären in Kolumbien zugutekommen.

In den kolumbianischen Anden leben ca. 3.000 bis 6.000 Bären. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Schutz des Lebensraums der Brillenbären erfolgt durch lokale Verwaltungen leider nur mit geringem Erfolg.

Die Fundacion Wii stellt sich dieser Problematik und gestaltet Projekte, um die Feindlichkeit der Bevölkerung zu vermindern. Unter den Kleinbauern herrscht ein feindliches Gefühl gegenüber den Brillenbären. Sie jagen daher zunehmend und vor allem ungehindert die Bären.

Das Wort „Wii“ wird von der einheimischen Bevölkerung in Kolumbien verwendet, um den Anden-Bären zu bezeichnen. Seit ihrer Gründung entwickelt die Stiftung Forschungsprojekte zum Schutz und der Erhaltung des Anden-Bären „Wii“. Dabei werden u. a. Projekte mit dem WWF entwickelt und eine Reihe von Dokumentationen erstellt, um die Lebensweise der Brillenbären zu erfassen.

Bildungsarbeit der Fundacion Wii

Darüber hinaus wird der kolumbianische Staat bei der Erstellung von Managementplänen zum Schutz der Andenbären unterstützt. Es werden verschiedene Bildungsprojekte entwickelt und durchgeführt, die ebenfalls den nachhaltigen Schutz der Brillenbären zum Ziel haben.

Mittelfristig soll ein Wirtschaftsfonds zur Förderung der Forschung, der Förderung von Publikationen und des wissenschaftlichen Austauschs errichtet werden. Insbesondere die Forschungsarbeit und der damit verbundene Aufbau einer Datenbank und eines umfangreichen Informationsnetzwerks ist das Ziel der konkreten Artenschutzarbeit in Kolumbien.

Diese wichtige Arbeit wollen wir als Berliner Förderverein finanziell unterstützen. Daher hat die Mitgliederversammlung beschlossen, jährlich einen Beitrag i. H. v. 1.000 Euro für dieses Projekt zur Verfügung zu stellen. Damit wird der jüngste im Tierpark geborene Brillenbär Botschafter seiner Artgenossen.

Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos, Commerzbank Berlin
IBAN DE02 1204 0000 0912 9008 00, BIC COBADEFFXXX
Betreff: Artenschutz Brillenbär

Thomas Ziolko

Quellen:
Blaszkiewitz, B. (1995); Milu 8, Heft 3-4
Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) e.V.
Fundacion Wii

Ab 300,00 € Werkstattumsatz bekommen Sie bei uns bis zum 18.08.2018 ein Familien – Ticket* für den Berliner Tierpark.

Damit Ihr Volkswagen ein Volkswagen bleibt.
Volkwagen Service Pkw.

ASB Autohaus Berlin GmbH

Marzahner Chaussee 234
12681 Berlin
Tel.: 030/54797 -0

Berliner Straße 100
13189 Berlin
Tel.: 030/47995-0

Volkswagen

Weitere Angebote finden Sie unter www.autohaus-berlin.de

* gegen Vorlage des Coupon und Rechnung.

Interview mit Dr. Andreas Knieriem
Direktor vom Zoo Berlin und vom Tierpark Berlin

F: Sie haben 2018 das fünfte Jahr in Ihrer Amtszeit in Berlin begonnen. Viele Neuerungen und Veränderungen haben in den letzten Jahren stattgefunden. Auf welche sind Sie besonders stolz?

A: In der Tat haben wir in den vergangenen Jahren schon einiges geschafft – deutlich mehr haben wir jedoch noch vor.

Zu den Highlights der letzten vier Jahre gehört für mich natürlich der Bau des Panda Garden. In Rekordzeit haben wir eine der weltweit schönsten und modernsten Anlagen für Große Pandas gebaut und damit wahrlich ein Stück China nach Berlin gebracht.

Auch an die Modernisierung der Reptilienanlagen im Aquarium denke ich gerne zurück. Mit Kunstfelsen und Glasabtrennungen haben wir aus einzelnen vitrinenartigen Terrarien großzügige Reptilienlandschaften mitten in einem historischen Gebäude geschaffen.

Gelbkopfgeier aus der Flugshow im Tierpark

Und natürlich haben wir uns auch im Tierpark in den letzten Jahren nicht ausgeruht: Mit der Akquirierung von Fördermitteln in Millionenhöhe konnten wir einen grundlegenden Teil des so wichtigen Ziel- und Entwicklungsplans ermöglichen, um die Zukunft des Tierparks zu sichern. Von diesem konnten bereits erste Projekte umgesetzt werden. Besonders denke ich hier an die neue Flugshow, die Umgestaltung der Anlage der Baumstachler und Präriehunde in der zukünftigen Geo-Zone „Nordamerika“ – direkt hinter dem Eingang Bärenschaufenster – sowie die Artenschutzausstellung im Affenhaus.

Bei Letzterer haben wir den Besucherbereich des Affenhauses, der bis dato mehr an eine kühle Sporthalle erinnerte, in eine interaktive Ausstellung rund um unsere Artenschutzbemühungen weltweit verwandelt. Auch war die Beseitigung der existenzgefährdeten Giftmüllberge ein besonderer Moment für mich.

Stolz bin ich natürlich auf alle Veränderungen – beziehungsweise Verbesserungen – die wir bisher für die Zoologischen Gärten Berlin schaffen konnten. Noch stolzer bin ich dabei auf das gesamte Team um mich herum, welches dies erst möglich gemacht hat.

Als dritte zu berücksichtigende Gruppe darf man auch die Mitarbeiter, das operative Geschäft nicht vergessen. Unser Ziel ist Environmental Enrichment. Eine gute Anlage regt Tiere wie Menschen an.

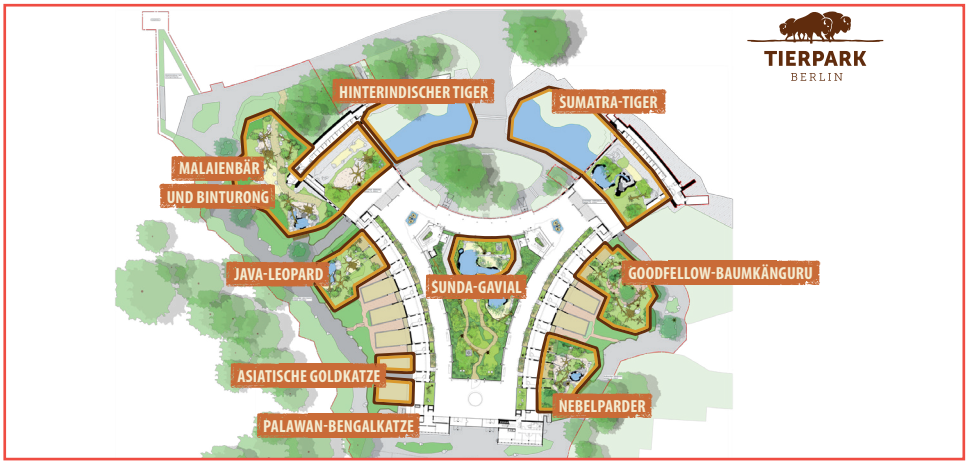
F: In diesem Jahr hat der Umbau des Raubtierhauses im Zoo begonnen. Auf welche Tierarten darf sich der Zoo-Besucher freuen?

A: In den letzten Monaten waren in unserem Raubtierhaus im Zoo aufgrund der anstehenden und vor allem dringend notwendigen Umbauarbeiten zwangsläufig immer weniger Tierarten zu sehen. Dies wird sich mit der Wiedereröffnung 2019 natürlich ändern. Dann dürfen sich die Besucher unter anderem wieder auf Löwen, Tiger, Leoparden und Jaguare freuen – ganz ohne Gitter und Fliesen.

Animation vom umgebauten Raubtierhaus im Zoo; Quelle: Zoo Berlin

F: Auch im Tierpark Berlin hat in diesem Jahr der Umbau des Alfred-Brehm-Hauses begonnen. Das Haus wird einen neuen thematischen Schwerpunkt bekommen. Welche Tierarten werden wir dort erleben können?

A: Auch im Tierpark ist der Umbau des Raubtierhauses dringend notwendig. Wir möchten das Alfred-Brehm-Haus in einen südostasiatischen Regenwald verwandeln. Hier sollen zukünftig dann neben verschiedenen Reptilienarten vielen altbekannten Gesichtern, wie den Java-Leoparden, Hinterindischen Tigern und Nebelpardern, auch die Malaienbären und Sunda-Gaviale neu in die asiatische Tropenwelt einziehen. Ganz neu im Tierpark sind die Asiatischen Goldkatzen und das Goodfellow-Baumkänguru.



F: In Berlin sind wir mit den Zeitplänen von Bauvorhaben nicht verwöhnt. Wie sieht es mit den Zeitplänen für die Umbauten vom Raubtierhaus im Zoo und dem Alfred-Brehm-Haus im Tierpark aus?

A: Tatsächlich wären wir gerne mit beiden Projekten schon fertig beziehungsweise auf der Zielgeraden. Große Bauprojekte in Kombination mit einer so historischen Anlage, wie es Zoo und Tierpark beide sind, bringt jedoch – vor allem aus Denkmalschutz-Sicht – einige Herausforderungen mit sich. Dazu kommen Faktoren wie das aktuelle Gutachten zur Haltung von Säugetieren, mittlerweile notwendige Sicherheitsvorkehrungen sowie das Verwenden von finanziellen Fördermitteln. Mit letzteren arbeiten wir vor allem im Tierpark. Dabei ist die Nutzung von öffentlichen Geldern stets mit langen Prüfungs- und Genehmigungsprozessen verbunden, für die darüber hinaus die Warteliste sehr lang ist. Hinzu kommt, dass die Bearbeitung unserer Anträge mit denen sämtlicher öffentlicher Einrichtungen konkurriert.

Uns sind also in einigen Punkten maßgeblich die Hände gebunden und dennoch ist es unsere Aufgabe einen gemeinsamen Nenner zu finden, der alle Anforderungen bestmöglich befriedigt. Heute kann ich jedoch sehr stolz sagen, dass wir dies so gut wie geschafft haben, sodass wir im Zoo bereits Anfang März mit den großen Bauarbeiten starten konnten. Im Tierpark rechnen wir mit einem endgültigen Baustart in der ersten Jahreshälfte. Wenn alles nach Plan läuft, können wir beide Häuser 2019 wiedereröffnen.

F: Auf welche Neuerungen im Zoo und im Tierpark können wir uns darüber hinaus in diesem Jahr freuen?

A: Im Zoo konnten wir im Mai die komplett umgebaute und modernisierte „Adlerschlucht“ eröffnen. Nach über zwei Jahren Bauzeit entstanden rund um die historischen Felsen neue sowie komplett umgestaltete Anlagen für unsere Greifvögel. Das Highlight hier werden die beiden begehbaren Volieren für Geier und Eulen sein.

Im Tierpark werden nach der Artenschutzausstellung im Besucherbereich des Affenhauses, nun auch die Tieranlagen modernisiert und umgestaltet. Die Arbeiten hierzu haben bereits begonnen und werden voraussichtlich noch in diesem Jahr abgeschlossen. Es freut mich, dass sich der Förderverein hierbei finanziell beteiligt und den Umbau der Dschelada-Anlage finanzieren möchte.

Darüber hinaus werden wir – wie auch bereits in den letzten Jahren – über das Jahr hinweg immer wieder kleinere Bauarbeiten zur Aufwertung unserer Tieranlagen in Zoo, Tierpark und Aquarium durchführen.

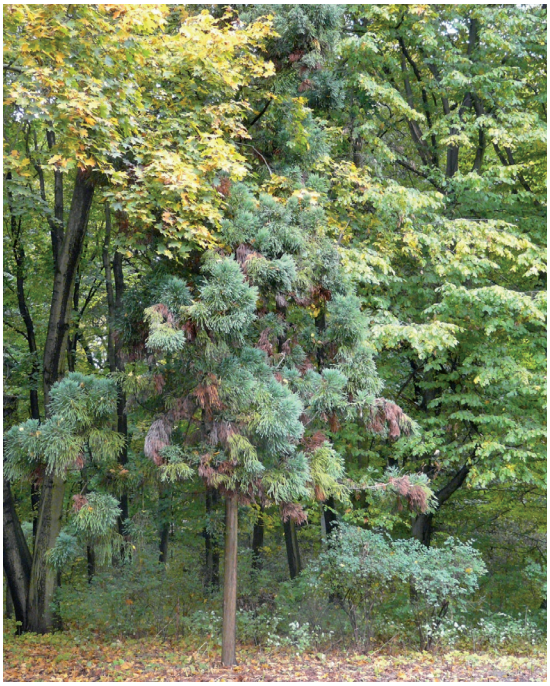
Giraffenbulle Max im Zoo bekommt Forschungsauftrag

Das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) sammelt Bewegungsdaten von Giraffen. Dieses Forschungsprojekt dient dem Schutz der Giraffen im natürlichen Lebensraum. In den letzten 30 Jahren hat sich der Giraffenbestand um ca. 40 % reduziert. Der Verlust des natürlichen Lebensraums stellt hierbei die größte Gefahr für die Giraffen dar. Mit GPS-Halsbändern kann das Verhalten von Giraffen erfasst werden und so können zukünftig geeignete Schutzzonen für die Giraffen aufgebaut werden.

Der Giraffenbulle Max im Zoo ist Teil dieses internationalen Forschungsprojekts. Mit dem Sender ausgestattet, können nun wichtige Daten und Verhaltensweisen, wann er z. B. frisst, läuft oder schläft, erfasst werden. Durch diese Datenerfassung ist ein gezielter Schutz der Giraffen möglich.

Es sind aber nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse in Zoos erforderlich, um die Giraffen zu schützen, sondern auch konkrete Schutzmaßnahmen vor Ort. Daher unterstützt der Förderverein von Tierpark und Zoo seit vielen Jahren ein Artenschutzprojekt für Uganda-Giraffen.

Die Botanische Seite (Teil 9): Die Sicheltanne (*Cryptomeria japonica*)



Die Sicheltanne im Tierpark Berlin.

Die Sicheltanne oder Japanische Zeder gehört zu den etwas weniger bekannten Koniferen (Latein für „zapfentragend“), wobei die Art seit einigen Jahren vermehrt als attraktives Nadelgehölz in Baumschulen und einigen Baumärkten angeboten wird. Bis heute ist ihr recht hoher Preis für ein Solitärgewächs der Seltenheit und dem langsamen Wachstum geschuldet. In ihrer natürlichen Verbreitung auf den Japanischen Inseln, dort konkret auf Hondo, Shikoku und Kyushu, auf denen optimale klimatische Bedingungen mit hoher Luftfeuchte und milden Wintern vorliegen, zeigt die Sicheltanne, hier „Sugi“ genannt, ein zügiges Wachstum. Hier können Einzelexemplare bis zu 50 Meter Höhe erreichen! Somit werden sie nahezu doppelt so hoch wie unsere durchschnittlichen Waldbäume: Buche, Kiefer und Eiche. Nur auf den Azoren sind ähnliche Verhältnisse vorliegend und auch hier erreichen die Bäume einen jährlichen Zuwachs von bis zu einem Meter. Teilweise sind die Bäume so frohwüchsig, dass sie bereits mit 15 Jahren für die Holzverarbeitung genutzt werden können. Leider führte diese Erkenntnis zur Anlegung von Monokulturen auf den Azoren, wodurch einheimische Gewächse verdrängt wurden. In unseren Garten- und Parkanlagen sind Sicheltannen wesentlich kleiner. Sie werden kaum 15 m groß. Das Cultivar ´Elegans´ wird eher strauchig und die Zwergform ´Cristata´ erreicht oft nur zwei, selten 10 Meter Höhe. Ihre Sprosse sind hahnenkammförmig verbreitert.

Detailaufnahme eines Astes.

Die Sichelblätter und männliche Blütenstände.

Entdeckt wurde das immergrüne Gewächs mit seiner schmalen und pyramidalen Krone und der dunkelbraunen, in feinen Fasern ablösenden Borke erstmals von ENGELBERT KAEMPFER (1651 – 1716). Der in Lemgo (heutiges Nordrhein-Westfalen) geborene Arzt und bekannte Naturwissenschaftler war mehr als 10 Jahre auf Forschungsreise im zentralen, südlichen aber auch östlichem Asien. Seine Studien zur Landeskunde und Natur prägten über lange Jahrzehnte das Bild der asiatischen Kulturkreise. In Japan traf er 1692 auf die Sicheltanne. Aber nicht nur in Japan ist die Konifere daheim. Wenige Jahre nach der Entdeckung von KAEMPFER sichtete der Engländer JAMES CUNNINGHAM Sicheltannen in südöstlichen Provinzen. Die dortigen 33 bis 35 Meter hohen, bis zu 1,2 m starken und über 100 Jahre alten Bäume (Cryptomeria japanica var. sinensis oder gar Cryptomeria fortunei) sind durch lockere Verzweigung, längere Nadeln und wenigschuppige Zapfen gekennzeichnet.

Das erste Saatgut der chinesischen Form gelangte 1842, das der japanischen Form erstmals 1879 nach Europa. Folglich sind alle Gewächse unserer Gefilde nicht älter als etwa 176 bzw. 139 Jahre. Ihr Lebensalter kann angeblich 2.000 bis zu 7.000 Jahre reichen, wie es ein Baum auf der südjapanischen Insel Yakushima verdeutlicht. Dort konnte im Jahre 1993 ein Sicheltannenwald unter den Schutz des UNESCO Weltkulturerbes gestellt werden, in dem sich mehr als 1.900 Sicheltannen befinden. Der dortige, im Jahre 1968 entdeckte „Jomon Sugi“ gilt als ältestes Exemplar weltweit. Er ist 25,3 Meter hoch und besitzt einen Stammumfang von 16,4 Metern. Somit ist er zugleich der größte Nadelbaum Japans.

Reife Zapfen der Sicheltanne

Der wissenschaftliche Name der „Sugi“ leitet sich vom griechischen „kryptos“ und „meros“ ab, was für „verborgen“ und für „ein Teil“ steht. Vermutlich deutet die Namensgebung der Cryptomeria auf die hinter Schuppen verborgenen Samenanlagen hin. Der deutsche Name „Sicheltanne“ deutet auf die grünen, etwa ½ bis 2 ½ langen und schraubig stehenden, teils deutlich sichelförmigen gebogenen Blätter. Der weniger treffliche Name „Japanische Zeder“ soll die Wuchsähnlichkeit mit echten Zedern andeuten.

Der Jomon Sugi von Yakushima.
(wikipedia.org, 2008)

Im Tierpark Berlin kann der aufmerksame Besucher eine größere Sicheltanne rechts hinter der Anlage für die Sekretäre, hinter dem Wassergraben am Rande der Dromedar-Anlage sichten. Die dortige Pflanze ist in der laubarmen Jahreszeit wesentlich deutlicher zu sehen als im übrigen Jahr, wo Ahorne und vorgelagerte Staudenknötericheich die Sicht zunehmend behindern. An diesem Exemplar kann auch gut die Laubverfärbung über das Jahr beobachtet werden. Während im Sommer ein dunkelgrünes, leicht grau bereiftes Nadelwerk erscheint, trägt die Pflanze im Winter, wo sie bis zu – 20 Grad ertragen kann, einen leicht rötlichen Hauch.

Die Entfernung zwischen Standort und Betrachter erlaubt leider nicht die Frühjahrsblühte und Samenreife zu studieren. Die weiblichen Blüten stehen einzeln und kugelig an den kurzen Zweigen. Ihre Zapfen werden nur 1 ½ bis 3 cm groß und sind schuppenreich. In der Betrachtung erinnert der Zapfen entfernt an den der Sumpfzypressen. Die Sicheltanne ist in der Tat näher mit ihnen verwandt und bildet mit diesen gemeinsam eine Unterfamilie der Zypressengewächse (Taxodioideae).

Dr. Christian Matschei

Literatur

BRETSCHNEIDER, E. (2011): History of European Botanical Discoveries in China. Hamburg.
ELWES, H.J. & A. HENRY (1906): The Trees of Great Britain and Ireland. Vol 1. Cambridge.
MATSCHEI, CH. & S. LINIEK (2014): Botanischer Wegweiser Tierpark Berlin. Berlin.

Abbildungen
(Auf. 1 – 4 Dr. MATSCHEI)

ABACUS TIERPARK HOTEL

in Berlin

Geburtstag
Firmenfeste
Jubiläen
Einschulung
Schulabschluß

Unser Hotel liegt im Bezirk Lichtenberg, gegenüber Europas größtem Landschaftstierpark – dem Tierpark Berlin. Eine richtige Attraktion.

ARS VIVENDI – die Philosophie unseres Hauses. Das Besondere für Sie ist unser Alltag.

Dinnerbuffet von der Showküche, täglich 18-23 Uhr, pro Person EUR 22,50

Aktionsdinner zum Sonderpreis, Mittwochs 18-23 Uhr Preis pro Person EUR 21,00

Familienbrunch
an jedem Samstag & Sonntag
EUR 23,00 pro Person
jeweils von 12-15 Uhr

Kinder bis zum vollendeten 13. Lebensjahr essen beim Lunch- und Dinnerbuffet sowie beim Familienbrunch für nur EUR 1,00 pro Lebensjahr vom Buffet.

Änderungen vorbehalten.

ARS VIVENDI
DIE KUNST ZU LEBEN

ABACUS Tierpark Hotel · Franz-Mett-Str. 3-9 · 10319 Berlin
Fon: (0 30) 5 16 20 · Homepage: www.abacus-hotel.de
Fax: (0 30) 5 16 24 00 · E-mail: info@abacus - hotel.de

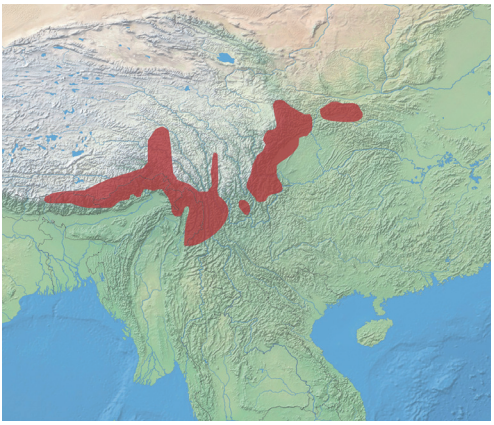
Die Takine im Berliner Tierpark

Eines der Alleinstellungsmerkmale des Tierparks Friedrichfelde ist die Haltung und Zucht von drei der vier bekannten rezenten Takin-Arten (Gold-, Mishmi- und Sichuan-Takin). Er ist der einzige Zoo der Welt, der alle drei Formen zeigt und erfolgreich züchtet.

Nur der Bhutan-Takin (Budorcas whitei); welcher in Bhutan und angrenzenden Regionen Indiens und Chinas vorkommt, fehlt. Laut Angaben der Zootierliste, gibt es keinen Zoo in Europa, der den Buthan-Takin hält. Er ist dem Mishmi-Takin sehr ähnlich, seine Hörner stehen jedoch näher beieinander. Die erste Takin-Haltung wurde 1909 im Zoo London verzeichnet.

Die Takine (Budorcas) sind eine in Asien lebende Säugetiergattung aus der Gruppe der Ziegenartigen (Caprini).

Takine sind stämmige, plump wirkende Tiere. Sie erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 1 bis 2,4 Metern, der Schwanz ist 7 bis 12 Zentimeter lang und die Schulterhöhe beträgt 70 bis 140 Zentimeter. Sie werden 150 bis 400 Kilogramm schwer.



Verbreitungsgebiet der Takine, Quelle: IUCN

Beide Geschlechter tragen relativ massive Hörner, die an die der Gnus erinnern. Sie wachsen nahe am Scheitelpunkt des Kopfes, ragen zunächst nach außen, um sich dann nach hinten und oben zu biegen.

Die Fellfarbe ist regional verschieden. Sie reicht vom goldenen Goldtakin über den rot-gelblich-braunen Sichuan-Takin bis zum grau-rotbraune Bhutan- und Mishmi-Takin. Ein dunkler Aalstrich läuft bei allen Arten über den Rücken und ist, bis auf dem beim Goldtakin, gut abgesetzt sichtbar. Das Winterfell des Sichuan-Takins ist deutlich dunkler als im Sommer und verfügt über schwarze Tönungen.

Variationen treten als Sexualdimorphismus einerseits durch die kontrastreichere Färbung der Männchen und andererseits durch die Hornspitzen adulter Weibchen, welche stark nach hinten geschwungen sind, auf.

Unterhalb des Kinns ist das Fell zu einem Bart verlängert. Die Beine sind vergleichsweise kurz und kräftig, die Hufe breit. Diese sind mit insgesamt fünf Klauen ausgestattet, von denen besonders die 2. und 5. gut entwickelt ist.

Lebensraum der Takine sind die östlichen Ausläufer des Himalaya, im nordöstlichen Indien, in Bhutan, Nord-Myanmar sowie im südwestlichen China, wo er im östlichen Tibet sowie in Teilen der Provinzen Gansu, Shaanxi, Sichuan und Yunnan lebt.

Das Höhenniveau liegt je nach Region zwischen 1500 und 3500 Metern über dem Meeresspiegel. Während der Sommermonate können die Tiere bis zu 4000m ü. NN aufsteigen, während im Winter meist Talregionen mit durchschnittlich 1000 Metern über dem Meeresspiegel aufgesucht werden. Die meist von Felsen umgebenen Lebensräume umfassen neben trockenem Grasland auch Nadelwälder und subtropische Gebiete.

Takine sind vor allem am frühen Morgen und am späten Nachmittag auf Nahrungssuche, bei kühlerem Wetter auch tagsüber. Sie nutzen oft feste Pfade, die unter anderem auch zu wichtigen Salz- und Mineralquellen führen.

Im Sommer bilden sie große Herden, die bis zu 300 Tiere umfassen können und aus Weibchen, Jungtieren und jungen Männchen bestehen. Alte Böcke leben als Einzelgänger, sie schließen sich nur im Spätsommer zur Paarung kurz einer Herde an. Zum Winter hin lösen sich die Herden in viele kleinere Verbände auf, die nur drei bis zwanzig Tiere groß sind. Ihre Nahrung sind im Sommer Blätter von Sträuchern und Bäumen, im Winter notgedrungen Zweige und Nadelblätter.

Im nördlichen Verbreitungsgebiet liegt die Paarungszeit zwischen Juni und August, die Geburtensaison zwischen Februar und März. Nach einer sieben- bis achtmonatigen Tragzeit bringt das Weibchen meist ein einzelnes Jungtier zur Welt, Zwillinge sind selten. Das Junge kann seiner Mutter schon nach wenigen Tagen folgen und nimmt nach ein bis zwei Monaten erstmals feste Nahrung zu sich. Endgültig entwöhnt wird es mit rund 9 Monaten, die Geschlechtsreife tritt mit 2,5 Jahren ein.

Der Mishmi-Takin (Budorcas taxicolor) bewohnt das südöstliche Tibet, den Südwesten der chinesischen Provinz Yunnan sowie die angrenzenden Teile des nordöstlichen Indiens und des nördlichen Myanmars. Die Bejagung ist die Hauptbedrohung dieser Art. Sie gelten als gefährdet.

Als nächste Art folgte im Jahr 2000 der Sichuan-Takin. Ein männliches und ein weibliches Tier kamen aus Rotterdam, sie waren Nachzuchten aus diesem Zoo.

Die deutsche Erstzucht erfolgte dann 2005 im Tierpark. Auch diese Art züchtet regelmäßig.

Der Sichuan-Takin (Budorcas tibetana) lebt im östlichen Teil des Hochlands von Tibet, von den Min-Bergen über Sichuan

Mishmi-Takine im Tierpark.

und Gansu südlich bis zu den Qionglai-Bergen westlich Chengdus (Sichuan) bis zur Provinz Yunnan. Dort teilt er sich seinen Lebensraum unter anderem mit dem Großen Panda und den Goldstumpfnasenaffen. Im Tierpark kann diese imposante Takinart im Gebirge bewundert werden.

Sichuan-Takin auf der Tierpark-Gebirgsanlage.

2010 kam dann die dritte Takin-Art in den Tierpark, der Goldtakin, zwei Männchen und ein Weibchen aus dem Zoo Liberec. Das erst Kälbchen in Deutschland wurde 2011 im Tierpark geboren, allerdings war es noch in Liberec gezeugt worden.

Der Goldtakin (Budorcas bedfordi) kommt nur im Qinling-Gebirgszug in der chinesischen Provinz Shaanxi vor. Besonders auffällig ist sein golden glänzendes Fell, das bei Jungtieren erst mit Erreichen der Geschlechtsreife auftritt.

Goldtakine auf ihrer neuen Anlage.

Diese Art gilt als selten und es gab in den 1990er Jahren nur noch etwa 5000 Exemplare in einem Verbreitungsgebiet von 13 Nationalparks.

Hauptbedrohungen für die Takine sind die Zerstörung des Lebensraums und die Bejagung. Die IUCN listet die Arten als gefährdet (vulnerable).

Vor allem in nicht wissenschaftlichen Quellen stößt man immer wieder auf die Behauptung, das Goldene Vlies aus der griechischen Argonautensage sei das Fell eines Takins gewesen. Dies rührt wohl von der Feststellung, dass der Goldtakin tatsächlich ein annähernd goldfarbenes Fell hat. Allerdings dürfte dieses Tier den antiken Griechen kaum bekannt gewesen sein, so dass dieser Zusammenhang mehr als unwahrscheinlich ist.

Dr. Ulrike Barthel

Quellen:
Wikipedia
Zootierliste

Futterfische in Zoo & Tierpark Berlin

Makrele, Sprotte, Hering, männliche und weibliche Lodde (von oben nach unten)

Eine entsprechende Qualität und Quantität an geeigneten Futtermitteln ist für eine tiergärtnerische Einrichtung grundelementar. Um den Ansprüchen der Zoobewohner gerecht zu werden, sind fundierte Speisepläne und ein Futtermanagement nötig, bei dem die zugeteilte Kost aufgeführt, überprüft und entsprechend angepasst werden kann. Während Sackfutter, Silage, Rau- und Grünfutter einer relativen Stabilität innerhalb der jeweiligen Futtersaison unterliegen, sind bei Saftfuttermitteln, aber insbesondere bei der tierischen Kost, in Form von frisch gereichten oder gefroren aufbewahrten Futtertieren, durchaus Schwankungen zu beachten.

Im folgenden ersten Teil zu den Futtermitteln möchte der Autor hier nun die Futterfische vorstellen, die im Zoo und Tierpark Berlin einen Schwerpunkt bilden und in der täglichen Verfütterung essentiell sind. Im Jahr 2016 wurden in beiden Berliner Einrichtungen insgesamt 84 ½ Tonnen Futterfische verzehrt. Unter ihnen bestand der Großteil aus Salz- und Brackwasserfischen, wie Heringe, Sprotten, Stinte oder Makrelen. Im Tierpark sind es schwerpunktmäßig Süßwasserfische gewesen. Allein deren Umsatz betrug mit 21.900 kg mehr als die Zoo-Menge mit gut 17.500 kg.

Es sei vorab erwähnt, dass viele Fische eine Speisequalität aufweisen müssen, insbesondere bei den Pinguinen und Robben, die mit dem Fisch unserer Fischtheken in den Fischabteilungen uneingeschränkt vergleichbar ist. Resultierend, und ergänzt durch den erhöhten Tagesbedarf, bildet der Salzwasserfisch ein recht preisintensives Futtermittel, so dass genannte Tiergruppen zu den kostenintensiven Konsumenten eines Tiergartens gerechnet werden müssen. Andere Fische, wie die Süßwasserfische einheimischer Gewässer, sind auch in guter Qualität zu verfüttern und viele Vogelgruppen tolerieren bedingt geringe Qualitäts- und Größenabweichungen. Dennoch sei nachdrücklich festgehalten, dass sämtlicher Futterfisch frei von Qualitätsmängeln bezogen werden sollte und spezielle saisonale Bedürfnisse der Zootiere, wie ein geeigneter Fettgehalt und auch die Größe bzw. Gewicht und Unverletztheit, uneingeschränkt erfüllt werden müssen. Besonders bedeutend ist der Anteil an langkettigen Omega-3-Fettsäuren, Jod, Selen, Lysin und Thiamin (Vitamin B1) im Salzwasserfisch.

Der **Wittling oder Merlan** (*Merlangius merlangus*), ein Dorschfisch des Nordost-Atlantiks, der Nordsee und des westlichen Mittelmeeres, wird seit Sommer 2015 nur im Zoo Berlin im Revier Robben & Pinguine angeboten. Hier werden insbesondere sein geringer Fettgehalt und die günstige Konstellation der Proteine geschätzt, sodass dieser als wertvoller aber auch preislich gehobener Futterfisch die Gesunderhaltung und Zuchtbemühungen der Königspinguine (*Aptenodytes patagonicus*) fördern soll. Da der Wittling 25 bis 50 cm Länge erreicht, kann im Futtermanagement nur auf kleinwüchsige Tiere bis maximal 22 cm zurückgegriffen werden. Auf geschnittene Fische reagieren viele Vogelarten oft sehr verhalten, so dass nur ganze Futtertiere angeboten werden.

Der an den Küstengewässern bis in 200 m Tiefe lebende Wittling besitzt im Vergleich zum ähnlichen Dorsch (*Cadus morhua*) einen dunklen Fleck an der Basis der Brustflosse. Die typische Kinnbartel bildet sich mit zunehmenden Alter zurück. Seine langgestreckte Gestalt, der kleine Kopf und die drei Rückenflossen stellen weitere charakteristische Merkmale dar. In der Färbung liegen starke Variationen von silbrig bis grünlich oder bläulich vor.

Rotfeder (oben), 2 Sprotten (links), 2 Stinte (rechts)

Stinte (*Osmerus eperlanus*) sind kaum noch aus der Verfütterung für zahlreiche Vogelarten wegzudenken. In der Regel findet sich in den Entenhaltungen (bevorzugt Meerenten), Fasanerien und Vogelaufzuchten ein erhöhter Bedarf. Aber auch verschiedene Kleinsäuger, wie wir es im Nachttierhaus des Zoo Berlin erleben, oder zahlreiche Reptilien nehmen gern diesen Futterfisch zu sich. Die Stinte stellen somit ein Standardfutter in Zoo und Tierpark dar. Im Zoologischen Garten wurden im Jahre 2016 etwa 10.860 kg verfüttert.

Stinte sind in den Küstengewässern der Nord- und Ostsee heimisch und treten auch in Flussmündungen als sogenannter „Wanderstint“ auf. Dieser wird 30 bis 40 cm lang. Im Vergleich hierzu ist die Süßwasserform, der sogenannte „Binnenstint“ selten größer als 15 cm und siedelt bevorzugt in sommertrüben und tiefen Seengebieten. Somit gehört die Art Stint, im Bezug zur Salinität ihrer Gewässer, zu den anpassungsfähigen Fischen. In den Berliner Tiergärten werden in der Regel Stinte von maximal 15 cm Länge verfüttert.

Zu den Merkmalen der Stinte gehören der langgestreckte und schlanke Körper, das große oberständige Maul, der silberne bis rauchgrün glänzende Rücken und der charakteristische Geruch nach frischen Gurken.

Zwei Wittlinge.

Schwarzmundgrundeln (*Neogobius melanostomus*) wurden erstmals im Tierpark Berlin 2015 an Störche, Reiher und Pelikane verfüttert. Sie wurden, trotz ihrer Eigenschaft zu schleimen und besonders stachelig durch die vordere Rückenflosse zu wirken, gut von den Vögeln aufgenommen. In Zukunft wird auch im Zoo Berlin die 15 bis 25 cm Grundel in das Futtermanagement aufgenommen und stellt somit eine Bereicherung der Futterfischvielfalt dar. Schwarzmundgrundeln sind ursprünglich in den Gewässern West-Asiens, wie dem Kaspischen Meer, dem Asowschen Meer und dem Schwarzen Meer heimisch. Auch die umgebenden Flusssysteme werden vom Brackwasserfisch genutzt. Im Ballastwasser der Frachtschiffe gelangte die Grundel nach Mitteleuropa und ist heute im Main, in Mosel, Rhein, Lahn, Neckar, Trave, Oder und im Nord-Ostsee-Kanal anzutreffen. Ihren Namen bekam die Grundel aufgrund der dunklen Mundwinkel.

Zu den bekanntesten Futterfischen eines Tiergartens gehört die **Makrele** (*Scomber scombrus)*. Ihr torpedoförmiger Körper mit dem spitz zulaufenden Kopf und den großen Augen, der tiefen Maulspalte und den beiden weit voneinander liegenden Rückenflossen verleiht ihr ein unverwechselbares Erscheinungsbild. Kleine Flössel sitzen auf dem Schwanzstiel und den Rumpf ziert eine dunkle Bänderung. Makrelen werden 30 bis 40 cm, in Ausnahmen bis 50 cm lang, doch spielen sie im Zoo nur in kleinen Größen eine Rolle. Hier werden diese zumeist in Längen von 20 cm den Katzen, Bären oder Robben angeboten. Im Zoo Berlin wurden im Jahr 2016 nur geringe Mengen an die Bären verfüttert.

Aufgrund ihrer Größe sind sie etwas weniger häufig im Einsatz als die Heringe. Auch ist zu beachten, dass der herbstliche Fettgehalt innerhalb der Futterfische mit 20 bis 30% recht hoch ist. Zum Ende des Winters liegt dieser bei nur noch 3 %. Eine 100 g schwere Makrele weist einen Nährwert von etwa 213 kcal auf und ist gekennzeichnet durch erhöhte Werte an Thiamin, Vitamin B12, Vitamin A, Kalium, Phosphor und Selen.

Die in Schwärmen lebenden Freiwasserfische des Nord-Atlantiks, der Nord- und Ostsee, sowie des Mittel- und Schwarzen Meeres, unterliegen starken Schwankungen im Fettanteil. So sind die Fische des Winters besonders mager und auch bei der saisonalen Zootierernährung von Bedeutung.

Einer der bedeutendsten Futterfische in Zoo und Tierpark ist der **Atlantische Hering** (*Clupea harengus*). Je nach Fanggebiet wird dieser unter regionalen Namen gehandelt. So ist der Baltische Hering der Ostsee oftmals deutlich magerer als der eigentliche Atlantische Hering der salineren Gewässer. Der Hering ist durch seinen gestreckten schlanken, silbrig glänzenden Körper von 25 bis 30 cm (selten bis zu 45 cm) unverwechselbar. Seine Bauchflosse setzt

in einer senkrecht gedachten Linie zudem hinter dem Vorderende der Rückenflosse an. Als Freiwasserfisch lebt er in großen Schwärmen in Tiefen bis zu 250 m Tiefe. Innerhalb ihres Verbreitungsgebietes werden Gruppen unterschieden, die sich zueinander in Wanderverhalten, Laichplätzen und Laichzeiten unterscheiden. Für die Zootierernährung, insbesondere die der Robben und Pinguine, sind Größen und Fettgehalte entscheidend. Bis zu 20 % Fett kann der Hering aufweisen und ein 150 g schwerer Fisch verdeutlicht etwa 350 kcal. Insbesondere die Pinguine hegen ein Bedürfnis nach unversehrten Fischen mit guten äußeren Eigenschaften und einer Größe von etwa 15 cm Länge. Zu lange Exemplare bereiten bei der Fütterung Schwierigkeiten und ungünstig geschnittene Fische werden nicht von den Tieren genommen. Somit ist der Hering eines der Futtertiere, dem höchste Aufmerksamkeit im Futtermittelmanagement wiederfährt. Ebenso wie die Größe ist der Fettanteil ausschlaggebend. Im Winter finden wir die mageren Tiere und über die Sommermonate sind die Heringe recht fett. Eine Nutzung nach Bedarf, hinsichtlich der Pinguinzucht, ist essentiell. Neben den Robben und Pinguinen fressen auch Groß- und Kleinkatzen, Mangusten, Schleichkatzen und Marder sehr gern Heringe. Der Zoo verfütterte im Jahre 2016 11.351 kg Heringe, der Tierpark im selbigen Jahr 10.264 kg.

Seit dem Jahre 2016 erhalten die Robben und Pinguine des Berliner Zoos neben dem Wittling auch die **Lodde oder Kapelan** (*Mallotus villosus*). Dieser 20 bis 25 cm lange Schwarmfisch der kalten Meere, insbesondere des Nord-Atlantiks, ist ein Salzwasserfisch, doch dringt er zum Laichen auch in Küstenbereiche vor und ist beispielsweise in Island auch im Brackwasser anzutreffen. Die Laichzeit erstreckt sich über die Sommermonate. Innerhalb dieser Zeit tragen die männlichen Fische haarartige Auswüchse an den Körperseiten (siehe Abb. 1), die an die Mönchstonsur erinnern. Resultierend ergibt sich der Name Kaplan, der wiederum in seinen Abwandelungen zu Kapelan oder im englischsprachigen zu Capelin führte.

Die Schwarzmundgrundeln.

Für die Zootierernährung spielt vor allem die sehr magere Lodde eine Rolle, welche in der Saison wesentlich unter dem Fettgehalt der Heringe liegt. 100 g Fisch enthalten nur 97 kcal. Weiter sind die Lodden gehaltvoll an Vitamin B12 und vielen Mineralien, wie u.a. Phosphor, Kalium, Magnesium und Selen.

Im Zoologischen Garten Berlin wurden 2016 insgesamt 4.080 kg verfüttert.

Zur Familie der Heringe gehört die **Europäische Sprotte oder Breitling** (*Sprattus sprattus*), welche als Schwarmfisch mit großer Toleranz zur Salinität in Bereichen des nördlichen Atlantiks, der Nord- und Ostsee, sowie in Bereichen des Mittelmeeres und Schwarzen Meeres vorkommt. In der Natur zeigen die Sprotten ein ausgeprägtes Migrationsverhalten zwischen Sommerlaichplätzen und Wintereinständen, sowie eine Tag-Nacht-Wanderung innerhalb unterschiedlicher Wassertiefen. Die Fische sind stets von schlanker, spindelförmiger Gestalt,

Exkursion 2018

Liebe Vereinsmitglieder und Exkursionsfreunde,
wir freuen uns, Ihnen in 2018 wieder unsere Tagesfahrt anbieten zu können:

Tagesfahrt zum Bergzoo Halle/Saale, 06.10.2018:

Hoch über dem Saaletal befindet sich auf dem Reilsberg der Zoologische Garten Halle – eine der führenden Freizeitattraktionen in Sachsen-Anhalt. Seine über 111-jährige Geschichte und die ursprüngliche Gestaltung als klassizistischer Landschaftspark machen ihn zu einer der bedeutendsten und schönsten Sehenswürdigkeiten der Stadt Halle. Auf dem 9 Hektar großen Gelände leben heute etwa 1.700 Tiere in über 250 Arten aus 5 Kontinenten. Der Schwerpunkt des Zoo Halle ist die Haltung von Bergtieren und die Fauna Südamerikas mit außergewöhnlichen Tierarten, darunter Faultiere, Maras, Tukane, Seriemas, Vikunjas, Flamingos, Pinguine, Totenkopfaffen und Ameisenbären. Freuen Sie sich auf einen erlebnisreichen Tag!

Der Exkursionspreis beträgt pro Person für Mitglieder 50 Euro
und für Gäste 55 Euro
(im Reisepreis inklusive: Fahrt im modernen Reisebus, Eintritt und Führung)

Die Mindestteilnehmerzahl ist 35 Personen, Anmeldeschluss: 06.09.2018

Wir bitten um Verständnis, dass die Fahrten nur mit der oben genannten Mindestteilnehmerzahl stattfinden können. Sollten bei Anmeldeschluss nicht genügend Anmeldungen vorliegen, müssen die Fahrten leider abgesagt werden.

Anmeldung

Teilnahmemeldungen werden ab sofort bei der
Wörlitz Tourist GmbH entgegengenommen.

Die Anmeldung ist verbindlich.

Bitte verwenden Sie das untenstehenden Meldeformular.

Tagesefahrt im Oktober:

Teilnehmer

☐ Förderer
☐ Gast

_____

☐ Förderer
☐ Gast

_____

☐ Förderer
☐ Gast

_____

Zustieg: ☐ Ostbahnhof ☐ Alexanderplatz ☐ ZOB

Adresse des Anmelders:

Straße, Hausnr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und an folgenden Kontakt senden:
Wörlitz Tourist GmbH, z.Hd. Wilfried Paul, Frankfurter Allee 31 A, 10247 Berlin,
Tel.: 030/41 99 39 251, Fax: 030/41 99 39 259, e-mail: w.paul@woerlitztourist.de

weisen eine leicht oberständige Schnauze auf und erreichen Größen von etwa 15 cm Länge. Als bekannter Speisefisch mit geringem Fettgehalt, hohem Vitamin B12 und D-Anteil, sowie Omega-3-Fettsäuren, spielt die Sprotte auch in der Zoofütterung eine wichtige Rolle, wie im Revier Wiesen & Teiche und Robben & Pinguine. Im Zoo kamen im Jahre 2016 etwa 12.596 kg zum Einsatz.

Einer der bekanntesten Süßwasserfische unserer Region ist die **Plötze oder das Rotauge** (*Rutilus rutilus)*. Sie ist weit in Europa nördlich der Pyrenäen und Alpen verbreitet und besiedelt stehende wie auch langsam fließende Gewässer. Selbst im Brackwasser ist sie anzutreffen. Das Rotauge besitzt die namensgebende rote Iris, einen spindelförmigen, etwas hochrückigen Körper, rötliche Paarflossen und eine grausilbrige Färbung. Die Plötze wird schnell mit der Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*) verwechselt, mit der sie auch Hybriden hervorbringen kann. Ausgewachsene Rotaugen erreichen bis zu 50 cm Länge, doch spielen für die Fütterung in Zoo und Tierpark nur kleinere Exemplare von etwa 20 cm eine Rolle. Als einer der häufigsten Futterfische der Berliner Einrichtungen wird die Plötze in den Revierbereichen Wiesen & Teiche, Enten sowie Bären eingesetzt. Insgesamt ist der Süßwasserfisch recht mager und 100 g Fisch weisen durchschnittlich 88 kcal auf. Im Tierpark wurden 2016 gut 20.456 kg, im Zoo Berlin etwa 15.572 kg Rotaugen verfüttert.

Neben den genannten Fischarten sind auch andere Arten in den Fütterungen zu finden. So kommen gelegentlich Güstern (*Blicca bjoerkna*), Bleie (*Abramis brama*), Karauschen (*Carassius carassius*), Giebel (*Carassius gibelio*), Karpfen (*Cyprinus carpio*), Rotfedern (*Scardinius erythrophthalmus*) oder sogar Aale (*Anguilla anguilla*) zum Einsatz.

Dr. Christian Matschei
(alle Abbildungen vom Autor)

Kinder brauchen Ihre Hilfe!
Schenken Sie Kindern ein tierisches Erlebnis

Das Projekt „Kinderpatenschaft“ möchte Kindern aus sozialschwachen Familien einen Besuch im Tierpark, im Zoo oder im Zoo-Aquarium ermöglichen. Mit einer Spende verschenken Sie einen tierischen Bummel und ein unvergessliches Erlebnis!

Spendenkonto:
Freunde Hauptstadtzoos - Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00
BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Kinderpatenschaft

Hauptstadtzoos dauerhaft fördern: Ewige Förderung von Zoo Berlin und Tierpark Berlin

Im Jahr 2010 wurde die Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos als eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts in Berlin gegründet. Die Stiftung wird die Arbeit der Hauptstadtzoos - Tierpark Berlin, Zoo Berlin und Zoo-Aquarium - dauerhaft und nachhaltig fördern. Damit sichert die Stiftung das breite Wirkungsfeld von Zoo Berlin und Tierpark Berlin zukunftsträchtig ab und kann immer dort einspringen, wo es aktuell notwendig ist.

Für die Verwirklichung des Stiftungszwecks werden engagierte Personen und Institutionen gesucht, die sich mit dem Zoo und mit dem Tierpark identifizieren. Es soll ein Stiftungsvermögen aufgebaut werden, das es ermöglicht, den Stiftungszweck nachhaltig umzusetzen. Mit einer Zuwendung an die Stiftung helfen die Spender dauerhaft, zu Lebzeiten und auch über den Tod hinaus. Damit geht eine Signalwirkung von den Unterstützern auch auf die Gesellschaft aus.

Das vom Spender eingebrachte Vermögen wird unbegrenzt auf Dauer bewahrt. Keine andere Zuwendung oder Vermögensanlage für die Förderung der Hauptstadtzoos kann dies gewährleisten. Die Stiftung zur Förderung der Hauptstadtzoos ist ein geeignetes Mittel, das eigene Vermögen sicher anzulegen, es Früchte tragen zu lassen und damit auch über den Tod hinaus in nachfolgenden Generationen hineinzuwirken. Eine Zustiftung muss nicht wie eine normale Spende an die Hauptstadtzoos oder den Förderverein zeitnah für aktuelle Projekte verwendet werden, sondern wird dem Grundstockvermögen der Stiftung zugeführt und damit nicht verbraucht. Es werden ausschließlich die Zinsen für die Arbeit der Stiftung eingesetzt.

Damit leistet eine Zustiftung ungeschmälert und weit in die Zukunft hinein einen Beitrag für die Hauptstadtzoos. Sie können sicher sein, dass eine Zuwendung an die Stiftung den Hauptstadtzoos über viele Jahre oder Jahrhunderte hilft.

Bankverbindung:
Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank
IBAN: DE58 1007 0000 0055 4410 00
BIC: DEUTDEBBXXX
Betreff: Zustiftung

Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos
Am Tierpark 125 - 10319 Berlin
T. 030-51 53 14 07 - F. 030-51 53 15 07
info@stiftung-hauptstadtzoos.de
www.stiftung-hauptstadtzoos.de

Stiftung Hauptstadtzoos

Was wir lieben, müssen wir unterstützen!

Vogelkonzert im Tierpark

Unser Erlebnis-Tierpark birgt Erlebnisse, die es sonst so zusammen nirgends in Berlin gibt: Gastronomie, Spielplätze und Anlagen mit Tieren in einem Landschaftspark. Und es gibt noch andere Erlebnisse der nichtkommerziellen Art für den aufmerksamen Besucher. Sie sind hörbar. Es singt, zwitschert, pfeift, trommelt und wispert im Tierpark. Geht man den Stimmen nach, so sind manchmal Schönheiten, manchmal ganz schlicht aussehende, kleine Virtuosen zu entdecken. Es ist eine vielfältige Vogelwelt, die dem Tierpark einen besonderen Klang verleiht. 1955 bis 1994 wurden 181 Vogelarten, davon 74 Brutvogelarten, nachgewiesen (KAISER, 1995). Alle die gefiederten Gäste haben ihre eigene Sprache. Dazu gehört nicht nur der Gesang. Es gibt auch Stimmfühlungslaute, Warnrufe und Klagetöne. Nicht alle sind geblieben, wie z. B. der leuchtend gelbe Pirol mit seinem melodischen Flötenton oder die Goldammer mit dem Ruf, der „wie hab ich dich, wie hab ich dich liiieeeb“ klingt.

Schwanzmeise

Manche Vogelarten haben sich nach 1955 eingestellt oder wieder eingestellt und sind heimisch geworden, wie die Schwanzmeise, ein kleiner Federball mit langem Schwanz. Nachdem 1965 lediglich der Verdacht einer Brut dokumentiert wurde (FISCHER, 1965), ist dieser hübsche und possierliche Vogel in mehreren Revieren beobachtet worden, wie im Foerstergarten und dessen Umgebung, 1982 im Direktorengarten von Prof. H. Dathe gesehen (jetzt Tierparkschule), neben der Cafeteria, an der Baribalanlage (jetzt Brillenbäranlage). GRUMMT beobachtete im April 1992 ein beflogenes Nest am Kinderzoo. Ich sah sie 2017 neben dem Winterquartier der Pelikane, 2018 auch in den Büschen neben der Achse Schloss-Cafeteria und in der Nähe des Lennétempels. Will man die überaus hübschen flinken Gesellen entdecken, achte man auf leise Töne, auf ein wisperndes kurzes und stimmloses prrt-prrt-prrt mit dem sie untereinander Kontakt halten oder trillernde, schnelle sirirrirriri-Laute bei Erregung. Es sind jedenfalls leise und weiche Töne, mit denen sich die akrobatisch in den Büschen bewegenden kleinen Vögel (13 bis 16 cm lang und 7 bis 10 g schwer) mit dem langen Schwanz und der hauptsächlich schwarz-weißen Färbung verraten. Sie lieben die Geselligkeit, sozialen Zusammenhalt und sind vor allem im Winter in Schwärmen unterwegs. Zum Schlafen finden sie sich zusammen und sitzen auf Schlafzweigen eng beieinander. Sie sind übrigens mit ihren Namensvettern den Kohl- und Blaumeisen nicht direkt verwandt.

Nachtigall

Buchfink

Ganz anders ist im Charakter ein anderer und schwer zu erblickender, aber ein durch seine Lautstärke zu bemerkender virtuoser Sänger - die Nachtigall. Sie ist etwa sperlingsgroß. Ihr schlichtes, unauffälliges Kleid in Braun und Grau bei Männchen und Weibchen macht sie fast unsichtbar. Es ist nur der Mann, der so laut singt, dass er selbst Straßenlärm übertönen kann. Sehr unscheinbar von Farbe und Gestalt, aber mit einem Gesang mit 120 bis 260 verschiedenen Strophentypen! Die Nachtigall kommt zu uns Mitte bis Ende April aus ihrem Winterquartier in Zentralafrika. In Sagen und Legenden wird ihrer Stimme Heilkraft zugesprochen. Komponisten wie Beethoven und Chopin haben sich vom Gesang der Nachtigall inspirieren lassen. Auch wenn es der Mann ist, der singt, wird sie auch zu Recht Königin der Nacht genannt. Er beginnt kurz vor Mitternacht und singt bis in den Morgen. In der Brutsaison bis Juni singt er auch am Tage – eine enorme Kraftanstrengung. Man kann an verschiedenen Orten im Tierpark dem Gesang lauschen. Ich sah und hörte die Nachtigall vor allem im nördlichen Teil des Tierparkes vom Gebirge bis in den Umkreis des Affenhauses sowie rund um das Verwaltungsgebäude am Tierpark. Der Bestand der Nachtigall ist seit Beginn des Tierparks etwa stabil. Sie braucht eine Parklandschaft mit Gebüsch. Im Strauchwerk vor einem Schlafzimmerfenster kann das Lied des Sängers wegen seiner Lautstärke durchaus von der Nachtruhe abhalten.

Kleiber

Auch nicht zu überhören ist ein wesentlich attraktiverer Sänger, der Buchfink – ein echter Schönling. Der Mann (14 bis 18 cm) rotbraun mit taubenblauem Scheitel und mit leuchtend weißen und gelben Flügelbinden ist nicht zu verwechseln. Schon gleich hinter den großen Eichen am Eingang Bärenschaufenster ertönt vor allem im Frühjahr der typische schmetternde Finkenschlag. Es sind sich immer wiederholende einfache, melodiöse Strophen, keine vier Sekunden lang. Beginnend mit einem hastigen nicht sehr hohen Triller, der in der Tonhöhe absinkt, ganz kurz aufsteigt und sich wieder fallen lässt, am Ende mit einem kleinen Schnörkel ist er nicht zu verwechseln. Da das Männchen seinen Ruf meist viele Male wiederholt, ist es auf seiner Sitzwarte, meist in mehr als 2 m Höhe gut zu entdecken. Er markiert mit seinem Gesang sein Revier. Sie, das Weibchen, ist wesentlich gedämpfter gefärbt und wird gerne übersehen. Beide kommen auch hin und wieder zur Futtersuche auf den Boden.

Rotkehlchen

Der Buchfink wird in den 50er Jahren als der häufigste Brutvogel des Tierparks bezeichnet (FISCHER, 1960). In den darauffolgenden Jahren ging sein Bestand stark zurück, so dass Anfang der 80er Jahre sein Brutbestand angezweifelt wurde. 1983 wurde von Prof. Dathe lediglich ein stümperhafter erster Gesang am Bärenschaufenster notiert. Danach erholte sich die Population wieder und der Buchfink wurde in den zentralen Bereichen mit hohen Bäumen wieder gesehen. Das gilt auch für die Fasanerie und ich habe ihn auch im Foerstergarten gehört, gesehen und konnte ihn dort an der Wasserstelle fotografieren, ebenso im vorigen Jahr am Bärenschaufenster. Buchfinken kann man das ganze Jahr beobachten, im Winter auch mal in Gemeinschaft. Sie werden zu den Teilziehern gerechnet, d. h. ein Teil der Population verbleibt nicht im Brutgebiet. Sie zieht über die Meerenge von Gibraltar nach Nordafrika.

Ebenfalls in den zentralen, baumbestandenen Revieren ist ganzjährig deutlich ein twed twed zu vernehmen, das öfter in ein scharfes fiifui wiwiwi übergeht oder auch in einen Triller gleicher Tonhöhe. Auch kurze, zirpende Geräusche sind zu hören. Dies alles kommt von einem sehr beliebten Bewohner von alten Specht- oder Baumhöhlen, deren Eingang er wie ein Maurer nach seinen Köpermaßen mit Speichel und Lehm verkleinert oder verklebt. Daher hat er auch seinen Namen Kleiber (12 bis 14,5 cm). Er wird auch Spechtmeise genannt. An den Baumstämmen ist er wendig, schnell und eifrig unterwegs. Seine Bewegungen sind ruckartig kopfüber und auch -unter sehr charakteristisch. Er fällt auch durch seine schönen taubenblauen und ocker bis rostroten Farben auf. An der Unterseite des Kopfes trennt vom Schnabel ausgehend ein schwarzer Streifen, der bis in den Nacken führt, Ober- von Unterkopf. Bei seiner Nahrungsbeschaffung ist er sehr flexibel. Sein spitzer Schnabel weist ihn als Insektenfresser aus. Er nimmt aber auch Sämereien bis zur Eichelgröße. Die Eicheln klemmt er zwischen Ritzen und knackt sie durch hämmern mit seinem Schnabel. Auch versteht er Papierkörbe und Futtertröge zu nutzen. Der Brutbestand wird 1995 von KAISER als stabil angegeben. Besonders häufig habe ich ihn im Hirschrevier beobachtet.

Buntsprecht

Zwischen den vergleichsweise kräftigen Rufen des Kleibers ist die zarte und schüchtern klingende Stimme dem liebenswerten Rotkehlchen zuzuschreiben. Das zarte tütülütuii wird oftmals unterbrochen und endet mit einem höheren Ton. Die dargebotenen Strophen sind sehr variabel. Jede für sich dauert weniger als eine Minute. Für mich klingt der Gesang

angenehm, perlend dahinfließend; obwohl ich damit assoziiere, dass das Rotkehlchen nicht immer den richtigen Ton trifft. Es singt von Sonnenaufgang bis –untergang, hauptsächlich während der Dämmerung und natürlich nicht fortgesetzt. Im Winter, wenn Schönwetterphasen eingelagert sind, kann man den kleinen Vogel, etwa so groß wie der Kleiber, auch singen hören. Mit seiner orangeroten Kehle, dem braunen Rücken und dem hellen Unterbauch ist das Rotkehlchen unverwechselbar. Der kleine Vogel (14 cm lang) ernährt sich hauptsächlich von Insekten und Spinnen, auch Regenwürmern. Es stehen auch Samen und Beeren auf dem Speiseplan. So ist es auch an so manchem Futterhaus von Vogelliebhabern zu beobachten. Im Tierpark ist es Mitbewohner der Reviere von Kleiber und Buchfink und ist auch in der Fasanerie, also wo Unterholz wächst, zu finden. Es hält sich, anders als der Buchfink, lieber in den unteren Etagen der Vegetation auf, liebt Strauchwerk und Deckung. Es ist leichter zu beobachten als die Schwanzmeisen, da es nicht so scheu ist. In den Jahren bis 1995 sind bis zu 8 Brutpaare beobachtet worden. Im Winter wandern auch aus anderen Revieren Rotkehlchen in den Tierpark ein.

Rauchschwalbe

Natürlich gibt es auch Taktgeber im Reich der Vögel. Das sind u. a. die Spechte. Nicht ganz so häufig aber ganzjährig im Tierpark zu beobachten ist der Buntspecht. Weithin ist sein Klopfen und Trommeln zu hören. Ein Trommelwirbel dauert etwa zwei Sekunden mit schneller Folge der 10 bis 16 Schläge. Es ist ein kurzes Trommeln im Vergleich zum Grünspecht (etwa doppelt so lange). Das heißt: hier bin ich, suche Partnerin (Trommelrevier). Wenn der Buntspecht auf Nahrungssuche oder beim Bau seiner Nisthöhle ist, klingt es ganz anders. Es pocht oder klopft, der Ast oder Baumstamm gibt die Resonanzhöhe, die Tonfarbe. Aber er kann auch rufen. Das klingt wie ein scharfes klix klix, wenn er Signale setzt oder auch ein etwas melodischeres mehr wie füütfüüt füüt füüt. Die schwarzweißen Vögel mit einer Länge von 34 bis 39 cm fallen vor allem durch ihre Rotfärbung an der Schwanzwurzel an der Unterseite auf. Das Männchen hat auch einen roten Fleck am Hinterkopf. Der Buntspecht erfüllt eine wichtige Aufgabe für einige andere Höhlenbrüter, er schafft Wohnungen oder auch Schlafgelegenheiten für kleinere „Nichtbaumeister“ wie Meisen, Baumläufer, Stare und dem oben beschriebenen Kleiber. Im Tierpark wurde ein Brutbestand zwischen mindestens 3 bis 10 (1976) Paaren beschrieben, 1991 wurden 4 Bruthöhlen entdeckt. Buntspechte habe ich vor allem im Hirschrevier, der Fasanerie und südlich vom Haustierbereich angetroffen. Zufällig fand ich vor drei Jahren auch einmal eine Bruthöhle neben dem Lennétempel, neben dem jetzigen Pelikanteich.

Wesentlich leiser aber melodisch und weich ist die Stimme der Schwalben. Im Tierpark sind sie häufig um das Dickhäuterhaus zu hören und zu sehen. Es sind Rauchschwalben, an ihrem stahlblauen Kleid mit weißer Unterseite, dem deutlich gegabelten Schwanz und der rostroten Kehle erkennbar. Sie brüten dort in den Gängen hinter den Kulissen.

Sie brüten, anders als die Mehlschwalbe, in Gebäuden. Ihr eifriges Erzählen verrät sie, wenn sie nicht in der Luft unterwegs sind. Es ist ein Gezwitscher mit fließenden, melodischen, aus vielen obertonreichen und schnarrenden Elementen. Ich finde es direkt beglückend ihnen zuzuhören. Im Flug, und das sind sie oft, vernimmt man das wit wit wit, wenn die Rauchschwalben auf Insektenjagd sind. Als reine Insektenjäger bleiben sie nicht im Brutgebiet. Sie ziehen im September/Oktober über die Sahara in ihr Winterrevier in Südafrika – ein weiter und gefahrvoller Weg. Zuvor kann man sie in ganzen Trupps beieinandersitzend sehen und eifrig kommunizieren. Im April kommen sie wieder zurück zu uns. Dann brauchen Rauchschwalben zugängige Innenräume und auch Pfützen. Denn sie bauen aus Schlammklümpchen ein schalenförmiges Nest unter der Decke in Gebäuden. Erfolgreiche Bruten wurden im Tierpark erst 1968 festgestellt. Seitdem brüten sie in verschiedenen Tierhäusern, Lager- und Verwaltungsgebäuden. Es waren in manchen Jahren bis zu 20 Bruten. Die Anzahl schwankte stets.

Es war und ist auf dem Tierparkgelände ein Kommen und Gehen bei den gefiederten kleinen Gästen. Gegenwärtig dürften es noch über 40 Arten sein, die im Tierpark Brutmöglichkeiten finden. Und es gibt natürlich auch zeitweise einkehrende Vogelarten. Von den vielen Gästen – mehr oder minder beliebt – habe ich nur sieben leicht erkennbare ausgewählt. Vögeln nachzuspüren ist in hektischer Zeit eine gute Erholung. Am besten, man geht seinen Ohren nach, bleibt oft still stehen und schaut, was sich in Büschen und Bäumen bewegt.

Meinen besten Dank möchte ich an dieser Stelle Dr. M. Kaiser für seine Unterstützung mit Literatur aussprechen. Im Wesentlichen habe ich bei den Zitaten seinen Artikel von 1995 ausgewertet.

Karin Kemal

Literaturverzeichnis

FISCHER, W. (1960). Vogelbeobachtungen im Tierpark I. Berlin: Milu 1, 14 - 34.
FISCHER, W. (1965). Vogelbeobachtungen im Tierpark II. Berlin: Milu 2, 47 - 68.
KAISER, M. (1995). Die freilebende Avifauna im Tierpark Berlin. Berlin: Milu 8, 539 – 577

Mehr Freude und Wissen für
Heimvogelhalter

Europas größte Zeitschrift für Heimvogelhalter mit über 60 Seiten zu:

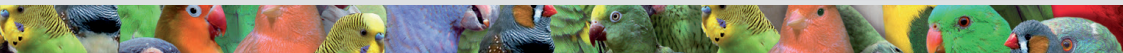
- Ernährung, Haltung, Spiel und Pflege für beliebte Heimvogelarten (Wellensittiche, Kanarien, Zebrafinken, Papageien,...)
- XL-Poster und wunderschöne Vogelfotografien
- NEU: Extra-Kinderseite
- 6 x im Jahr Praxiswissen & Inspirationen

Verpassen Sie keine Ausgabe!
Bestellung: Abo@Arndt-Verlag.de
Tel. 07252-97073-10 oder unter
www.wp-magazin.de/abo

Außerdem: Poster, Bücher, Tassen im Shop
www.arndt-verlag.de/shop
Jetzt stöbern und bestellen!

Der Arndt-Verlag e. K. ist marktführend bei Publikationen für Halter, Züchter und Freunde von Heimvögeln sowie Papageien. Mit eigenen Zeitschriften, Büchern und einer exklusiven Posterserie.

ARNDT-VERLAG
WIR LIEBEN VÖGEL!



Tierische Zoopersönlichkeiten: Knautschke - Das bewegte Leben des Berliner Flusspferdbullen

Einen besonderen Platz unter den Berliner „Lieblingstieren“ nimmt der Flusspferdbulle Knautschke ein.1943 in Berlin geboren, überlebte er als eines von 91 Zootieren den Zweiten Weltkrieg. Er überstand einen Bombentreffer, der das Flusspferdhaus mitsamt dem Wasserbecken zerstörte. Täglich übergossen ihn die Pfleger in den Wochen danach mit Wasser und brachten ihm Futterrationen, die zum Teil von Berlinern gespendet wurden.

Bronzeskulptur von Knautschke vor dem neuen Flußpferdhaus

Den Wiederaufbau und die Wirtschaftswunderjahre verbrachte Knautsche überwiegend geruhsam im Zoo. Es sind allerdings auch Fotos überliefert, die Stress dokumentieren. So zwickt ihn Boulette im Sommer 1955, damals noch ein kleines Nilpferdmädchen, auf einem Schwarz-Weiß-Schnappschuss herzhaft in den Hintern.

Knautschke wurde Vater von insgesamt 35 Nachkommen, die er teils inzestuös mit seiner 1952 geborenen Tochter Boulette zeugte. Hochbetagt verlor Knautschke schließlich im Juni 1988 sein Leben durch eine regelrechte Ödipus-Tragödie im Zoo. Sein Sohn Nante verletzte ihn bei einem Revierkampf so schwer, dass er eingeschläfert werden musste.

Vermutlich haben junge Flusspferde in einem solchen Fall ebenso wenig Ahnung, dass es sich um ihren Vater handeln könnte, wie Ödipus bei der Attacke auf seinen Erzeuger, den König von Theben.

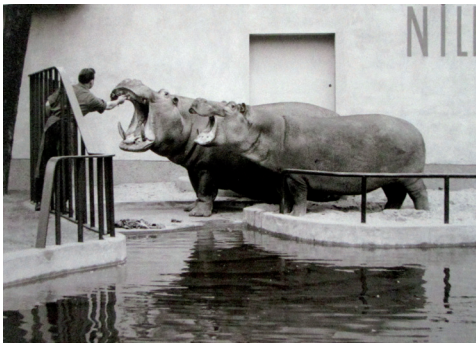
Nach Knautschkes Tod ließen Mäzene das legendäre Flusspferd in Bronze nachbilden. Lebensgroß steht es mit seinen riesigen Kulleraugen seither vor dem Flusspferdhaus.

Flusspferde (*Hyppopotamus amphibius*) sind große Paarhufer, deren nächste Verwandte die Schweine sind. Schon im Altertum gehörten Nilpferde, wie sie auch genannt werden, zu den Schautieren in römischen Zirkusarenen und Kaisermenagerien. Im 19. Jahrhundert gelangten die ersten neuzeitlichen Exemplare in die aufstrebenden Zoologischen Gärten. Sie fanden große Beachtung, ähnlich wie die ersten Elefanten, Nashörner und Giraffen.

1859 stellte der Afrikareisende Lorenzo Casanova ein Flusspferdpaar in Europa zur Schau, welches auch im Berliner Zoo zu sehen war.

1874 konnte Zoodirektor Dr. Heinrich Bodenius das erste Flusspferd für den Berliner Zoo kaufen. Leider starb das acht Monate alte Flusspferdkalb „Tomondo“ schon vier Wochen später an einer Leberkrankheit, die es wohl aus dem Heimatland mitgebracht hatte.

1888 konnte das neuerrichtete Flusspferdhaus eröffnet werden. Das Haus umfasste drei Innenstallungen mit Badebecken sowie eine Außenanlage mit Landteil und Badebecken. Hier erblickte Knautschke 1943 mitten im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs das Licht der Welt. In den letzten Kriegstagen kam seine Mutter ums Leben. Zum Glück war das Flusspferdhaus nicht so schwer beschädigt worden, so dass es nach einigen Reparaturarbeiten wieder benutzt werden konnte.



Knautschke und Boulette 1957 im neuen Flusspferdhaus; Foto: Klaus Kindermann Archiv Zoo

Knautschke war eine der ersten Publikumsattraktionen nach der Wiedereröffnung 1945. Doch er war allein. Gleiches passierte den beiden Flusspferddamen im Leipziger Zoo, „Grete“ und ihrer Tochter „Olga“. So einigten sich über alle Zonengrenzen hinweg die beiden Zoodirektoren, Frau Dr. Katharina Heinroth und Prof. Dr. Karl-Max Schneider, eine Zuchtgemeinschaft zu bilden und so reisten Grete und Olga zu Knautschke nach Berlin. Während es mit Olga keinen Nachwuchs gab, konnte Grete zweimal erfolgreich gedeckt werden. 1952 brachte Grete das weibliche Jungtier „Boulette“ zur Welt, welches dann 1953 nach Berlin zu Knautschke kam. 1955/56 ließ Frau Dr. Heinroth zwischen Robbenfelsen und altem Tierkrankenhaus ein neues Flusspferdhaus errichten, in das Knautschke und seine Partnerin Boulette im Herbst 1956 einziehen konnten.

Knautschke im Naturkundemuseum

Die beiden Tiere harmonierten gut und 1957 kam es zur ersten Geburt; allerdings wurde das Flusspferdkalb tot geboren. Im April 1958 brachte Boulette dann das erste lebende Kalb zur Welt; ihre Tochter „Jette“. Jette blieb als zweites Zuchtweibchen in Berlin und brachte bis zu ihrem Tod 1976 neun Kälber zur Welt. Boulette war ausgesprochen fruchtbar und hatte in all den Jahren Nachwuchs mit Knautschke. Für 21 Kälber konnte Knautschke als Vater eingetragen werden. Nach seinem Tod wurde der Flusspferdbulle als Skelett und Dermoplastik in der Naturwissenschaftlichen Sammlung Berlin ausgestellt.

1996 wurde das in seiner Art und Ausstattung für Europa einmalige neue Flusspferdhaus des Zoologischen Gartens eröffnet. Hier kann man die Bronzeplastik von Knautschke (von der Gießerei Noack) bewundern.

Dr. Ulrike Barthel

Literatur:

B. Blaszkiewitz, Knautschke, Knut & Co.
Die Lieblingstiere der Berliner aus Tierpark und Zoo;
Lehmann media Berlin 2009

7. Benefizkonzert für Tierpark und Zoo

„Stars/Sterne zur Weihnachtszeit“
Melodien aus Oper, Operette & Musical

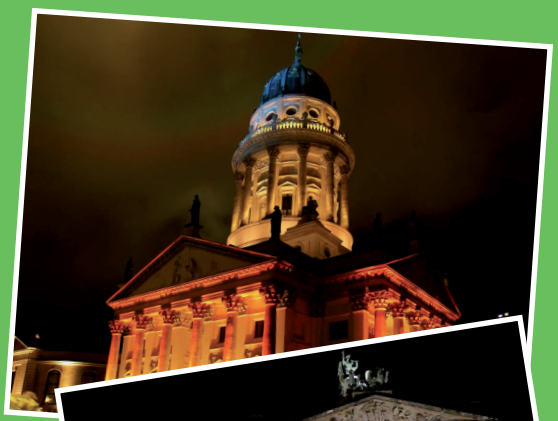
13. Dezember 2018, 19 Uhr

Einlass: 18 Uhr - Eintritt: 29 Euro

Französische Friedrichstadtkirche
am Gendarmenmarkt 5

Zum 7. Benefizkonzert für die Stiftung Hauptstadtzoos möchten wir Sie herzlich einladen. In diesem Jahr erklingen Opern- und Operettenmelodien sowie Hits aus Musicals. Ein vorweihnachtlichten Programm, welches mit Leidenschaft Sie entführt.

Mit der Eintrittskarte erhalten Sie auch einen Coupon für den kostenfreien Besuch des Hauptstadtweihnachtsmarkt „WeihnachtsZauber“ Gendarmenmarkt.



Sophia Maeno - Mezzosopran
Carolina López Moreno - Sopran
Konstantin Grimme - Bariton
Michael Ha - Tenor

Kartenverkauf:
Tel. 51 53 14 07 - info@stiftung-hauptstadtzoos.de
alle Vorverkaufskassen
Info.Point-Zoo-Verwaltung und
Tierpark-Kasse am Schloss
www.stiftung-hauptstadtzoss.de

Was wir lieben, müssen wir unterstützen!

Stiftung Hauptstadtzoos

60 Jahre Tierpark Dessau

Nur wenige Gehminuten vom Dessauer Hauptbahnhof entfernt begrüßt die über 40 Meter hohe Kuppel des Mausoleums den Dessauer Tierparkbesucher. Das 1898 fertiggestellte Mausoleum mit dem dazugehörigen Park bildet die heutige Kulisse des 1958 eröffneten Lehrparks für Tier-und Pflanzenkunde Dessau. Das Mausoleum wurde von dem Architekten Franz Heinrich Schwechten als Grabstätte für die Askanier erbaut. Weitere Bauten von Schwechten stehen, wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und der Anhalter Bahnhof, in Berlin. Der 7. März 1945 war ein Schicksalstag für Dessau. Durch schwere Luftangriffe wurden gut 85% der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Im Gedenken an diesen Tag fand 1958 der erste Spatenstich für den Lehrpark für Tier-und Pflanzenkunde statt. Ziel war es keinen gewöhnlichen Tierpark aufzubauen, sondern eine pädagogische Einrichtung für die Präsentation der verschiedenen Aspekte von Flora und Fauna.

Buntmarder im Tierpark Dessau

Heute präsentiert sich der Tierpark Dessau, in direkter Nachbarschaft des UNESCO-Weltkulturerbes Dessau-Wörlitzer Gartenreich, mit seinen fast 100.000 Besuchern auf 11 Hektar mit 555 Tieren in 111 Arten, als Dessaus größtes und beliebtestes Naherholungszentrum. Über 1.000 Bäume, davon ca. 125 beschriftete Gehölzarten, und die historischen Bauwerke: Mausoleum, Wasserturm, Gärtnerhaus und die Alte Wache bestimmen das Profil des Parks. Die Kombination aus den Tieren, Pflanzen und der Historie bildet das neue Markenzeichen der Einrichtung. In der Tierhaltung liegen die Schwerpunkte auf der Haltung von eurasischen Kleinraubtieren und Tieren aus Süd-Amerika. Zu den populären Vertretern der eurasischen Tierwelt gehören zweifellos die Braunbären, als anhaltisches Wappentier, die Amurkatzen und der Buntmarder. Der Haustierbereich wird in den nächsten Monaten besucherfreundlicher umgebaut und mit alten und bedrohten Haustierrassen aus der Region besetzt. Für Kinder stehen verschiedene Spiel-und Erfahrungsstationen bereit. In zwei Streichelgehegen warten Schafe und Ziegen auf den Besucher. Ein drittes Streichelgehege mit Mangalitzaschweinen ist bereits in Planung.

In diesem Jahr feiert der Tierpark Dessau seinen 60. Geburtstag. Aber auch 30 Jahre Tierparkschule und 120 Jahre Mausoleum. Des Weiteren wird der 6.666.666 Besucher seit der Eröffnung 1958 erwartet. Mit einer Vielzahl von großen und kleinen Veranstaltungen ist der Tierpark Dessau jeder Zeit einen Besuch wert.

Mit einer stündlich fahrenden Regionalexpressverbindung von der Berliner Stadtbahn ist man in gut 100 Minuten in Dessau. Den Westausgang ganz scharf rechts verlassend gelangt man in zehn Minuten zum Eingang des Tierparks Dessau.

Jan Bauer, Leiter Tierpark Dessau

Tierparkfreunde Dessau e.V.

Der Förderverein „Tierparkfreunde Dessau e.V.“ feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Seit 5. Mai 1993 unterstützen die Vereinsmitglieder der Tierparkfreunde nun schon die engagierte Arbeit der Mitarbeiter des Tierparks in Dessau. Viele große Projekte wurden in den vergangenen Jahren durch den Förderverein finanziell unterstützt. Unter Anderem organisierten die Dessauer Tierparkfreunde im Jahr 2009 einen Spendenaufruf für den Neubau der Bärenanlage. Knapp 7.000,00 € konnten damals gesammelt werden. Aber nicht nur die Tierbauten werden vom Verein regelmäßig gefördert, der pädagogische Hintergrund des Tierparks spielt für die Mitglieder ebenfalls eine große Rolle. Unterschiedliche Mediastationen und thematisierte Informationsschilder im gesamten Park wurden für Lernzwecke durch den Verein bereits finanziert. Mit 6.000,00 € beteiligte er sich 2016 auch an der Neuanschaffung eines Besucherterminals. Dort haben die Besucher die Möglichkeit anhand von Informationen, Bildern und Tierstimmen mehr über die Tierparkbewohner zu erfahren.

Kronenkranich im Tierpark Dessau

Zudem führt der Förderverein regelmäßig eigenständige Projekte durch um Spenden zu sammeln. Beispielsweise wurden 2003/2004 Tierparkkalender mit Tiermotiven verkauft. So ist auch das seit 2014 geführte Tierpark-Malheft immer noch ein Verkaufsschlager. In diesem Jahr finanziert der Förderverein auch den Verkauf von „60 Jahre Tierpark Dessau“-Artikeln. Viele Spenden können durch solche Projekte gesammelt werden, welche ausschließlich und zu 100% dem Tierpark zu Gute kommen.

Aber auch personell sind die Mitglieder im Tierpark aktiv. Mehrmals im Jahr finden Arbeitseinsätze statt. Der Verein unterstützt den Tierpark bei Veranstaltungen, Renovierungen von Tiergehegen oder auch bei der Laubentsorgung im Herbst. Ebenso finden zweimal im Jahr öffentliche Führungen statt, welche durch die Tierparkfreunde Dessau organisiert werden.

In diesem Jahr gab es eine ganz besondere Führung. Am Vereinsgeburtstag, den 5. Mai 2018 um 14 Uhr wurden die Mitglieder des Fördervereins zur Frühlingsführung unter dem Motto „25 Jahre Tierparkfreunde Dessau e.V.“ eingeladen. Bei dem geführten Rundgang konnte man sich über die Vereinsprojekte der letzten 25 Jahre informieren und somit die Tierparkfreunde und deren Arbeit näher kennenlernen.

Marie-Isabell Guhrke,
Vorstand der Tierparkfreunde Dessau

Der Syrische Braunbär „Balou“ verlässt den Stralsunder Zoo

Braunbären werden im Zoo Stralsund bereits seit Jahrzehnten erfolgreich gehalten. Da gerade die Bärenhaltung oftmals sehr emotional betrachtet wird, soll an dieser Stelle etwas ausführlicher darüber berichtet werden.

Von 1961 bis in das Jahr 2007 handelte es sich dabei um Europäische Braunbären, darunter das vielen Zoobesuchern noch bekannte überaus erfolgreiche Braunbärenpärchen „Susi“ und „Jumbo“. Eines der letzten Jungtiere dieses Paares war die 1990 geborene „Juhle“. Sie wurde im Jahr 2007 an den Tierpark Olderdissen abgegeben. Von 1974 bis zum Jahr 2001 wurden neben den Braunbären auch Schwarzbären oder Baribals gehalten und von 1973 bis 1979 lebten sogar Kragenbären im Stralsunder Zoo. Die Haltung der Tiere erfolgte über Jahrzehnte den damaligen Standards entsprechend in einem geschlossenen Bärenkäfig.

Neue tiergartenbiologische Erkenntnisse haben im Lauf der Zeit zu einer deutlichen Anhebung der Standards geführt, sodas bald klar war, dass eine Haltung in der alten Anlage nicht mehr zu vertreten war. Folgerichtig wurde im Jahr 2003 mit dem Projekt „Bärenwald“ begonnen. Dank der Unterstützung der Zoofreunde, zahlreicher weiterer Sponsoren und auch dank der durch die SIC-GmbH und das Arbeitsamt organisierten Arbeitsmarktförderungsmaßnahmen konnte bereits im Jahr 2005 eine neue Bärenanlage fertiggestellt werden. Sowohl in ihrer räumlichen Ausdehnung als auch in ihrer Ausstattung übertrifft sie die im Jahr 2014 im sogenannten „Säugetiergutachten“ vorgeschriebenen Mindestnormen sehr deutlich.

Ausgehend von der Forderung an Zoos zur aktiven Teilnahme an Arterhaltungsprogrammen wurde entschieden, in Zukunft eine im Bestand bedrohte Braunbären-Unterart zu halten. Die Entscheidung fiel auf die Syrische Unterart, die in ihrem Bestand extrem bedroht ist. Durch den Krieg in Syrien ist zu vermuten, dass die Art in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet kaum noch eine Lebensgrundlage finden dürfte.

Für eine Erhaltungszucht geeignete Tiere fanden sich in den Zoos von Gotha und Montepellier und so zog im Jahr 2007 die Syrische Braunbärin „Clara“ aus dem Tierpark Gotha nach Stralsund um. 2008 folgte der männlich Braunbär „Balou“ aus dem Zoo Montepellier.

Die Zusammengewöhnung von Großbären ist mitunter ein schwieriges Unterfangen. Nach entsprechender Eingewöhnungs-und Kennenlernzeit erfolgte dann die Zusammenführung. Leider kam es dann nach einiger Zeit doch zu so heftigen Rangkämpfen, dass das weibliche Tier dabei getötet wurde. Derartige Begegnungen mit tödlichem Ausgang sind auch aus der freien Natur bekannt. Gerade für Jungtiere ist die Begegnung mit ausgewachsenen Männchen nicht ungefährlich. Für Stralsund wurde dann die Entscheidung getroffen, den Bären zunächst allein zu halten.

Inzwischen hat sich die Situation bei den Syrischen Braunbären dramatisch verschlechtert, sodas Zoos aus Frankreich, der Schweiz und aus Deutschland sich dazu entschlossen haben, ein gesondertes Zuchtprogramm aufzulegen. Wie in anderen Arterhaltungsprogrammen auch, soll in den beteiligten Zoos eine sogenannte „Ex situ"-Population aufgebaut werden. Das heißt, dass außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes eine genetisch intakte Population mit zukunftsfähiger Altersstruktur und einer ausreichend großen Anzahl von Tieren aufgebaut und langfristig erhalten wird. Ziel dieser Bemühungen ist es immer, sofern die Rahmenbedingungen in den ursprünglichen Verbreitungsgebieten der jeweiligen Tierart dazu einmal wieder geeignet sind, Tiere aus der Erhaltungszucht („Ex situ") wieder in ihren ursprünglichen Habitaten („In situ") anzusiedeln. Auch wenn dies derzeit in Syrien noch nicht absehbar ist, zeigen doch genügend Beispiele, dass auch nach längeren Zeiträumen Entwicklungen einsetzen können, unter denen derartige Auswilderungsprojekte wieder realisiert werden können.

Derzeit setzen die teilnehmenden Zoos alles daran, Paare zusammenzustellen, bei denen genetisch und vom Lebensalter her in Zukunft noch mit Nachwuchs zu rechnen ist. Für den Stralsunder Bären „Balou" wurde diese Partnerin im Tierpark Köthen gefunden. Die dortige Bärenanlage ist für eine Zusammenführung von Tieren sehr gut geeignet. Trotzdem besteht natürlich auch hier die Sorge, ob sich nicht die Vorfälle, die sich bei der Zusammenführung in Stralsund ereignet haben, wiederholen könnten. Allerdings handelt es sich bei der Bärin in Köthen um ein sehr dominantes, wesensstarkes Weibchen, das darüber hinaus einen „Heimvorteil" besitzt. Diese sehr guten Ausgangsbedingungen führen zu einem geringen und aus fachlicher Sicht vertretbaren Restrisiko.

Da in Stralsund die Bedingungen für eine Zucht von Syrischen Braunbären nicht optimal sind, hat man sich entschlossen, dass die gut strukturierte Anlage für die Aufzucht weiblicher Jungtiere genutzt werden soll. Zunächst werden ein junges weibliches Tier aus dem schweizerischen Zoo Servion und ein weiteres aus dem Tierpark Köthen in Stralsund erwartet. Die Zusammenführung junger weiblicher Bären läuft in aller Regel komplikationslos ab.

Die Transporte werden von Fachfirmen durchgeführt, die die sehr hohen Anforderungen an die Sicherheit, den Tierschutz und den Artenschutz erfüllen können. Vorgesehen sind die Transporte noch in diesem Jahr.

Dr. Christoph Langner, Direktor Zoo Stralsund

Zooführer im Wandel: Entstehung und Entwicklung einer bedrohten Textsorte

Die Arbeit gibt einen Überblick über die Entstehungsmodalitäten und die Entwicklung von Zooführern, deren Geschichte mehr als 200 Jahre zählt. Mit der Gründung der ersten deutschen bürgerlichen Zoos erschienen auch Zooführer, die (außer der Wegweiserfunktion) vor allem der Belehrung dienten und die den Besuchern Erkenntnisse der Tierkunde vermitteln sollten. Anhand der Analyse der Makro- (Thema, Themenentfaltungsstrategien, Aufbau) und Mikrostruktur (Formulierungsmuster, sprachliche und graphische Ausgestaltung) der Zooführer wird die Art der Wissensvermittlung untersucht. Nach der Jahrhundertwende ergänzte man die sachbetonte Information um emotional erfahrbare Komponenten (Erhöhung der Tierfotozahl, Vermenschlichung der Tiere, Erwähnung von Tiernamen), um die emotionale Bindung des Lesers an ein Tier zu verstärken. Da die Zooführer als Werbemittel fungieren, werden die Interesse erweckenden Elemente analysiert (faktologische Information, die dem «Interessantheitskriterium» entspricht, bestimmte „Signalwörter“ sowie non-verbale Mittel). Obwohl die Zooführer vor allem die zoologischen Aspekte bzw. das Tier im Zoo thematisieren, findet auch die soziale Wirklichkeit ihre Widerspiegelung in den Texten. Anhand der Zooführer wird insbesondere die Geschichte des Zoos als Ort von sozialer, politischer und kultureller Bedeutung verfolgt.

Zooführer: Aktualität des Themas

Wenn man in den Zoo geht, steht auf der Wunschliste an erster Stelle – Tiere sehen. Da die Zoos[1] oft große Flächen von mehreren Hektar umfassen, wird dem Besucher meist kostenlos ein Orientierungsplan angeboten. Für eine Reise (reale oder imaginäre) durch den Zoo mit all seinen Stationen und Tieren kommt noch eine Quelle in Frage, nämlich der Zooführer (auch als Wegweiser und Begleiter bezeichnet). Dennoch braucht man sich nicht zu wundern, wenn an der Kasse oder im Zoo-Shop auf die Frage nach einem Zooführer geantwortet wird, dass es keinen oder nur eine veraltete Version gibt. Ein Zoo als Wirtschaftsbetrieb kalkuliert seine Kostenstruktur und wenn die Erlöse vom Verkauf der Zooführer nur 50% der Kosten oder weniger betragen, erweisen sie sich als nicht rentabel. Der Stellenwert eines Zooführers für den Zoo und seine Besucher hat in den letzten Jahren abgenommen. Als Erklärungsangebote dieser Entwicklung können dienen:

- Die allgemeine Tendenz „sehen statt lesen“ (Bilder/Fotos/Filme sind rezeptionsleichter als Text; während des Besuchs konzentriert man sich auf das Tier).
- Die Überflüssigkeit der Zooführer, die in Konkurrenz zu anderen Informationsangeboten direkt im Zoo (interaktive Stationen, Informationstafeln, permanente und temporäre, u.U. laufend aktualisierte Ausstellungen) stehen. Daher weisen Zooführer seit den 1990er Jahren die Tendenz zur Informationsverdichtung auf; der Gesamttext enthält Subtexte, die durch graphische Mittel voneinander abgegrenzt werden, was dem Rezipienten eine nicht-lineare Wahrnehmung ermöglicht. So ähnelt diese Darstellung den Texten auf Internetseiten und Informationstafeln („Steckbrief zum Tier“).[2]

- Finanzielle Aspekte (nach einer Befragung im Zoo Leipzig würden Besucher max. 4-5 Euro für einen Zooführer ausgeben, einen Preis von mehr als 5 Euro hält man für zu hoch).

Die sinkende Popularität der Zooführer stellte sich erst im Laufe der Untersuchung heraus, hinzu kommt die Tatsache, dass oft keine Vorstellung von einem Zooführer als Textsorte präsent ist. (Ich musste die Benennung meines Themas jedes Mal mit der Erläuterung „Es geht um eine Art Reiseführer durch den Zoo“ verbinden). Der Begriff „Zooführer“ im alltäglichen Sinne ist meist unbekannt bzw. wird mit einer Person, die im Zoo Erläuterungen zu den Tieren gibt, assoziiert. Trotzdem oder gerade deswegen sah ich mich verpflichtet und motiviert, Zooführer zu erforschen. Die Untersuchung dieser Textsorte erweist sich als interessant, angebracht und realistisch aus folgenden Gründen:

1) Zooführer sind ein wichtiger Bestandteil des Zoo-Diskurses. „Diskurs“ wird hier verstanden als das gesamte Wissen zum Thema „Zoo“ bzw. die vermittelten Informationen über den Zoo. Die Anfänge der Zooführer datieren auf das Jahr 1799, als der erste Führer in der Wiener Menagerie Schönbrunn herausgegeben wurde. Die Gründung der ersten bürgerlichen Zoos wurde von Zooführern begleitet.

Der Führer
zoologischen Garten
Berlin.
Beschreibung der Thiere
Plan des zoologischen Gartens.
Berlin, 1851.

Der Berliner Zoo wurde 1844 eröffnet, worauf schon im Juni 1845 der erste Zooführer folgte

Die Geschichte des Zooführers zählt daher mehr als 200 Jahre. In dieser Zeitspanne haben sich bestimmte Entwicklungslinien und Veränderungen in formaler und inhaltlicher Hinsicht herauskristallisiert.

2) Trotz drastischer geschichtlicher Veränderungen (Kriege, Revolutionen, Währungskrise) gibt es alte Zooführer, die gut überliefert und zugänglich sind. Die Untersuchung folgt den Überlieferungen aus unterschiedlichen regionalen Räumen im Zeitraum zwischen 1799 (erster Zooführer in Wien) bis 2016 (letzte Ausgabe des Zooführers im Leipziger Zoo), um die Zooführer unter verschiedenen sozial-politischen und kulturellen Bedingungen zu betrachten. Die Quellenbasis bilden die Zooführer vom Tiergarten[3] Schönbrunn in Wien (das älteste Exemplar eines Zooführers von 1799), solche der Zoos in Berlin und Leipzig, dem Tierpark Berlin (Zoos aus Ostdeutschland), dem Zoo in Wuppertal und dem Erlebnis-Zoo Hannover (Zoos in Westdeutschland). Zugang zu den Zooführern bekam ich über die Zoo-Archive wie auch vom Vorstandsmitglied des Fördervereins „Zoofreunde Hannover e.V.“ und Redakteur der Zeitschrift „Der Zoofreund“ Frank-Dieter Busch. Zooführer sind eher nicht in den Stadt- und Bibliotheksarchiven zu suchen, sondern in den Archiven (wenn solche verantwortungsvoll geleitet werden) und Freundes- und Fördervereinen eines Zoos.

Die Gesamtzahl der analysierten Zooführer verteilte sich ungleichmäßig unter den Zoos: Bei den Wiener, Leipziger und Berliner Zoos wurden Exemplare von der Gründung bis zu den letzten Ausgaben ausgewählt, bei den Zoos in Hannover und Wuppertal sind nur einzelne Zooführer aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertreten, die meisten stammen aus dem Zeitraum nach den 50er Jahren. Ziel der Arbeit ist dennoch nicht die Vollerhebung aller zugänglichen Zooführer oder die Fokussierung auf einen bestimmten Zeitraum bzw. einzelne

Zoos, sondern es geht um eine repräsentative Auswahl an Zooführern, die einen Überblick über die Entstehungsmodalitäten und die historische Entwicklung dieser Textsorte geben kann.

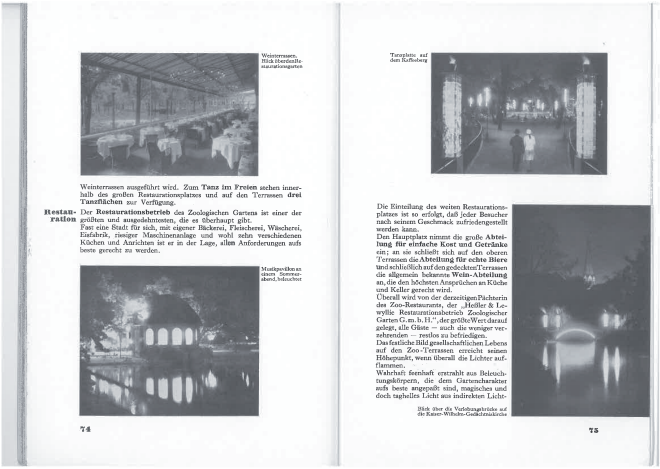
3) Zooführer waren noch nie Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.[4] Meine Untersuchung konzentriert sich auf die Geschichte der Zooführer als einer Textsorte, die (wie jede andere Textsorte) etwas Veränderbares darstellt und in den sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontext eingebettet ist. Daher kann man bei der diachronischen Analyse ohne interdisziplinäre Vorgehensweise nicht auskommen.

Zooführer: Schnittpunkte zu anderen Disziplinen

Zooführer im kulturgeschichtlichen Diskurs

Den Hintergrund für die Analyse der Zooführer bildet die Zoo-Geschichte. Unterschieden werden zwei Geschichten: die eines einzelnen Zoos (dem der Zooführer zugehört) und die des Zoos als einer Institution. Wenn es im ersten Fall erwartungsgemäß geschichtliche Fakten und Persönlichkeiten (die Daten und Umstände der Zoogründung, der Bau bestimmter Anlagen, die Namen von Direktoren und ihre Verdienste) im Vordergrund stehen, handelt es sich im zweiten Falle um den Zoo und seine Bedeutung in kulturwissenschaftlicher Hinsicht.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Zoo-Geschichte erst seit Mitte der 90er Jahre zum Gegenstand kultur-wissenschaftlicher Forschung wurde.[5] Das Verständnis von „Zoo“ nicht nur als Vergnügungs- und Sammlungsort von Tieren, sondern als Ort mit sozialer, politischer und kultureller Bedeutung ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Analyse der Zooführer. Dabei war die Aufbereitung von Quellen zur Kulturgeschichte des Zoos bereichernd, denn sie ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Institution „Zoo“. Der Komplexität des Gegenstandes (Natur- und Artenschutz, Bildung, Forschung, Freizeitgestaltung) war ich mir schon am Anfang der Untersuchung bewusst, dennoch habe ich mir kaum vorgestellt, welche Rolle Zoos im gesellschaftlichen und kulturellen Leben spielten und spielen. Zoogründungen waren eng mit nationalem Prestige verbunden bzw. der Zoo wurde als wichtiger Bestandteil im Stadtleben angesehen. Ein Zoo verlieh einer Stadt einen höheren Stellenwert auf (inter)nationaler Ebene, thematisierte die Machtansprüche der Nation (viele fremdländische Tiere haben die Zoos aus Kolonialstaaten bekommen; deswegen sicherte nur ein umfassender kolonialer Besitz einen stabilen Zufluss exotischer Tiere, die das Interesse der Besucher erweckten, was zur erfolgreichen Entwicklung des Zoos führte) und zeugte von den wirtschaftlichen Kapazitäten (die Instandhaltung , Erweiterung und


Weiterressen.
Blick überhalbe
maurantsgarten

Weiterressen ausgeführt wird. Zum Tanz im Freien stehen innerhalb des großen Restaurationsgebäudes und auf den Terrassen drei Tanzflächen zur Verfügung.

Restauration Der Restaurationsbetrieb des Zoologischen Gartens ist einer der größten und ausgedehntesten, die es überhaupt gibt. Fast eine Stadt für sich, mit eigener Bäckerei, Fleischerei, Wäscherei, Eisfabrik, riesiger Maschinenanlage und wohl zehn verschiedenen Küchen und Anrichten ist er in der Lage, allen Anforderungen aufs beste gerecht zu werden.

Musikpavillon an einem Sommerabend, belauscht

74

Tanzplatz auf dem Kaffeeberg

Die Mittellage des weiten Restaurationsgebäudes ist so erfolgt, daß jeder Besucher nach seinem Geschmack zufriedengestellt werden kann.
Den Hauptplatz nimmt die große Abteilung für einfache Kost und Getränke ein; an sie schließt sich auf den oberen Terrassen die Abteilung für echte Biere und schließlich auf den gedeckten Terrassen die allgemein bekannte Wein-Abteilung an, die den höchsten Ansprüchen an Küche und Keller gerecht wird.
Überall wird von der dezentigen Pächterin des Zoo-Restaurants, der „Heffler & Leyrille Restaurationsbetrieb Zoologischer Garten G. m. b. H.“, der größte Wert darauf gelegt, alle Gäste – auch die weniger verwöhnten – restlos zu befriedigen.
Das festliche Bild gesellschaftlichen Lebens auf den Zoo-Terrassen erreicht seinen Höhepunkt, wenn überall die Lichter aufflammen.
Wahrhaft feenhaft erstrahlt aus Beleuchtungskörpern, die dem Gartencharakter aufs beste angepaßt sind, magisches und doch taghellen Licht aus indirekten Lich-

Blick über die Verbindungsbrücke auf die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

75

Zoo Berlin 1936 (die Beschreibung der Restauration, des Kurbetriebs, Zoo als Vergnügungsort)

Erneuerung wurden durch Eintrittsgelder, Ausgabe von Aktien[6] und städtischen Subventionen finanziert). Ein Zoo trug also zum Image und zur Heraushebung einer Stadt bei und besaß daher einen besonderen Wert für die Bewohner, die auf „ihren“ Zoo stolz waren und sich ihm zugehörig fühlten.[7] Zoos haben auch heutzutage an symbolischer Bedeutung für die Stadt nicht verloren, wovon z.B. ihre häufige Erwähnung in Stadtführern zeugt. Eine Stadt kann unter anderem auch durch ihren Zoo identifiziert werden. Der vom Touristen gekaufte Zooführer ist nicht nur Erinnerung an den Zoobesuch, sondern auch eine an die Stadt.

Zoo Leipzig 1978 (Enzykloädieartig)

Da die Inhalte „gesamtgesellschaftliche Werte, Vorstellung en, Einstellungen, Wissens- und Glaubensbestände [….], aber auch den ‚Zeitgeist‘ oder das Glücksgefühl kultureller Epochen reflektieren können“[8], musste ich bei der Analyse der Zooführer die Zeitpragmatik im weiteren Sinne bzw. den gesamten gesellschaftlichen Kontext im Auge behalten und den historischen Diskurs aufgreifen, der die Kulturgeschichte Deutschlands sowie Sekundärliteratur zu der Fragestellung „Mensch-Tier-Verhältnis“ umfasst. Die Aufbereitung dieser Literatur erfolgte parallel zur Analyse des Quellenkorpus. Zooführer situieren sich im deutschsprachigen Raum in Epochen, die durch tiefgreifende Änderungen geprägt waren (im Weiteren werden nur diejenigen Merkmale aufgezählt, die für die Inhaltsinterpretation von Belang waren[9]).

Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts–1945: Aufstieg des Bürgertums, das die Gründung von Zoos, naturkundlichen Museen, Zoologischen Gesellschaften usw. förderte; Blütezeit der Naturwissenschaften und ihrer Popularisierung (Publikationen zur Tierkunde, insbesondere „Brehms Thierleben“, die Fachzeitschrift „Der Zoologische Garten“). Hervorzuheben sind Darwins revolutionäre Thesen zur Evolution bzw. Anpassung der Arten fürs Überleben gegen das theologische Dogma von gottgeschaffenen Arten („Über die Entstehung von Arten“ 1860) sowie seine Erkenntnisse in der Tierpsychologie (Nachweis von Gefühlen bei Tieren), die Anfänge des Vereinswesens (inkl. der Tierschutzvereine). Das Ganze war eingebettet in die überseeische Kolonialpolitik des deutschen Reiches, die fortschreitende Technisierung, die Entwicklung der Fotografie, die Urbanisierung, die Verbreitung des Natur- und Artenschutzgedankens (z.B. Gründung der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisent in Berlin 1923, die „Entgitterung“, Gemeinschaftshaltung von Tieren im Zoo) und endlich auch in die Nazifizierung (Propaganda im Reichstierschutzgesetz 1933: „deutsche“ vs. „andere“ Tiere).

1945–2000er: Aktiver Wiederaufbau, Anstieg des Wohlstands und Bildungsniveaus, Steigerung der Reiseintensität, wachsende Popularität des Fernsehens (z.B. die Fernsehsendung von Bernhard Grzimek „Ein Platz für Tiere“) und der wissensvermittelnden Literatur für Kinder[10], generelles Fütterungsverbot[11] (1956), Ökologiebewegung, Ratifizierung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens durch BR Deutschland und die DDR (1976), Mitgliedschaft in der Internationalen Naturschutzunion (IUNC) und Teilnahme am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP), Nutzung des Internets als Informationsmediums, Streben nach Erlebnis (Erlebnisgesellschaft, Wandel zum Erlebnis-Zoo).

Da die Zooführer vor allem die zoologischen Aspekte bzw. das Tier im Zoo thematisieren, war es umso spannender bei der Analyse der Inhaltsblöcke (Teiltexte) herauszufinden, dass die soziale Wirklichkeit auch in dieser Textsorte ihren Niederschlag findet. Zum Beispiel, wenn sich die Tierbeschreibung in den früheren Zooführern (Berliner Zoo 1851, 1889; Leipziger Zoo 1883, 1902) meistens auf äußere Charakteristika (Größe, Farbe[12], Körperbau) und Verbreitungsgebiet (manchmal wurden auch Nahrungsgewohnheiten genannt) beschränkt, wurden diese Informationen mit zunehmender Erforschung und Beobachtung der Tiere um Angaben zu Fähigkeiten, Anpassungsstrategien, Fortpflanzung, Tragzeit und Bedrohungsstatus[13] ergänzt. Die technischen Errungenschaften wirkten auch in den Zoos nach, was sich in den Zooführern verfolgen lässt: Von den umfassenden, mit einem Motor betriebenen Ventilationseinrichtungen für frische Luft im Vogelhaus, geheizten Käfigen für empfindliche Vierfüßler über künstliche Regenanlagen im Affenhaus, eine Brutmaschine für den Nandu-Hahn bis hin zu den komplizierten Konstruktionen der künstlich geschaffenen Themenwelten wie „Gondwanaland“ im Zoo Leipzig oder „Urwaldhaus“ im Zoo Hannover, die den Tieren ihren natürlichen Lebensraum ersetzen und den Erlebniswert eines Zoobesuchs steigern sollen. Solchen Einrichtungen wird ein hoher Wert beigemessen, wovon die herausgegebenen Zooführer für diese Themenwelten zeugen.

Erlebnis-Zoo Hannover 1997
(Verdichtung des Textes)

In den ersten Zoos konnte man zusätzlich zu den Tieren auch eine besondere Atmosphäre erleben. Schon die älteren Zooführer wiesen in einem gesonderten Textteil auf die „prächtig gerichtete“ Restauration, „die in vorzüglicher Weise bewirtschaftet wird“, Militär- und Sinfoniekonzerte, große Tanzflächen und Kurbetrieb hin. Durch die Beschreibung des Konzertplatzes mit seinem magischen Licht von den Leuchtsäulen und den von Scheinwerfern bestrahlten Flamingos wird eine romantische Stimmung aufgebaut. So stellte der Zoo einen wichtigen Ort im gesellschaftlichen Leben der Stadt, einen Treffpunkt und eine „Special Event Location“ dar. Dieser Funktion eines Zoos (Feiern von Kindergeburtstagen, Hochzeiten u.a.) wird seit den 2000er Jahren ein eigener Textabschnitt gewidmet, in dem das Fest mit Tieren als „Gästen“ mittels wertender Ausdrücke (Landidylle mitten in der Stadt, unvergessliches Ereignis, fürstliches Feiern) beschrieben wird. In den Zooführern der 30er–90er Jahre wurden Tierkindergärten (als einzige Möglichkeit des direkten Kontaktes mit dem Tier für „Großstadtmensch und, vor allem, Großstadtkind“), Schaufütterungen, Ponyreiten, Fotos mit Löwenbaby usw. als Attraktionen hervorgehoben.

Der politisch-ideologische Kontext trat in den Zooführern der 1930er Jahre ans Licht: Die breite Verwendung des Adjektivs „deutsch“ mit der Konnotation „das Beste“, die Akzentuierung der „unscheinbaren“ einheimischen Tierarten, denen viel Platz gewidmet wird,

pathetische Danksagungen an den Reichsjägermeister Hermann Göring für den Geländezuwachs im Berliner Zoo, die Vermenschlichung der Tiere, indem ihnen im Dritten Reich hoch geachtete Eigenschaften zugeschrieben werden (gesunde, kräftige Elche; ausnahmslose Pflichterfüllung bei Hundeammen u.a.). In den Zooführern der DDR-Zeit werden gesellschaftliche Einstellungen eher selten untergebracht: Es werden Tiergeschenke aus der UdSSR, die „rücksichtslose Abholzung der Tropeninseln durch ausländische kapitalistische Holzgesellschaften“, die Widerspiegelung des „sozialistischen Aufbaus“ im Zoo, sowjetische Kosmonauten (Juri Gagarin u.a.) als Prominente unter den Zoo-Besuchern erwähnt sowie Fotos mit den am Zooaufbau arbeitenden „Bürgern des demokratischen Berlin“ platziert.

Zooführer und Naturwissenschaften (Zoologie)

Die ersten deutschen bürgerlichen Zoos (als Gegengewicht zu den fürstlichen Menagerien) wurden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den Hauptzielen der Belehrung (unter der man sowohl die Verbreitung zoologischer Kenntnisse als auch sittlich-moralische Erziehung bzw. Beobachtung des Verhaltens einiger Tiere als Vorbild verstand) und Förderung von zoologischem Wissen gegründet.[14] Die Erkenntnisse der Tierkunde werden den Besuchern in Form von Zooführern vermittelt. Die Fragestellung „Welche zoologischen Kenntnisse wurden wie in den Zooführern kommuniziert?“ steht an der Schnittstelle zu den Naturwissenschaften bzw. zur Zoologie. Es fiel mir schwer zu bestimmen, in welchem Maß ich mich in die Tierkunde vertiefen muss. Einerseits wurde eine Überprüfung der Richtigkeit von Informationen zur Morphologie, Physiologie, Verhaltensbiologie und Tiersystematik nicht angestrebt, andererseits war zumindest oberflächliches Wissen über die obengenannten Aspekte für die Inhaltsanalyse erforderlich. Vor mir als Nicht-Muttersprachlerin stand auch die Aufgabe, die Bezeichnungen von Tierarten zu übersetzen. Das Tierverzeichnis eines der neueren Zooführer wurde daher um die ukrainischen Entsprechungen erweitert.

26 Erdmännchenanlage

Achtung: scharfsichtige Wachposten

Auf dem Weg zur neuen Afrikasavanne, sollten wir auf jeden Fall einen Abstecher zu dem Gehege der geselligen und wahrhaft possierlichen **Erdmännchen** machen. Meistens, ach sagen wir lieber – ständig, sieht man ein oder mehrere Tiere mit hochgestrecktem Körper **Wache schieben**. In freier Wildbahn haben sie nämlich ganz schön viele Feinde. Wenn hier also Gefahr in Gestalt eines Greifvogels, einer Schlange oder einer Wildkatze droht, **stoßen die Wachposten unverzüglich einen Warnschrei aus**. Der ist für die anderen Mitglieder der Gruppe natürlich unüberhörbar und heißt soviel wie: Achtung Panik, alle Mann nix wie rein in den sicheren Bau und erst auftauchen, wenn die Luft wieder rein ist. Ganz schön clever und ausgesprochen sozial, nicht wahr?

Die in den Steppen und offenen Ebenen von Südafrika beheimateten Erdmännchen sind **Säugetiere** und gehören zur Familie der **Schleichkatzen**. Nur das ranghöchste Weibchen innerhalb einer Gruppe von etwa 10–30 Tieren pflanzt sich fort. Die zumeist 4–5 taub und blind geborenen Jungtiere werden im Alter von sechs Wochen von der Mutter auf ihre Nahrung geprägt, die hauptsächlich aus Insekten, Reptilien, Vögeln und Kleinsäugern besteht. Nach einem Jahr sind die Jungtiere bereits geschlechtsreif. Erdmännchen sind ausgesprochene **Tagtiere** und leben **sehr gesellig**, oft mit Erdhörnchen vergesellschaftet. Mit ihren auffallend langen und starken Krallen an den jeweils vier Zehen der Gliedmaßen graben sie ihre **Erdbauten**, die ihnen als Zufluchts-, Schlaf- und Geburtsstätte dient.

Huftiergehege 27

Hier wird gemeckert!

Gleich hinter der Bärenburg haben **Säbelantilopen** ihr Gehege. Auch die kleinen **afrikanischen Zwergziegen** sind hier zu Hause. Und die sind nicht nur klein, sondern auch ganz schön frech. Vor allem können sie so richtig laut meckern.

Die Säbelantilope wurde aufgrund rücksichtsloser Bejagung nahezu ausgerottet. Die genügsamen Tiere unternehmen gemäß den jahreszeitlich wechselnden Äsungsbedingungen weite Wanderungen. Die Kurkensäbelantilopen Hörner werden bis zu 120 cm lang. Kämpfe unter Artgenossen verlaufen denn auch meist glimpflich.

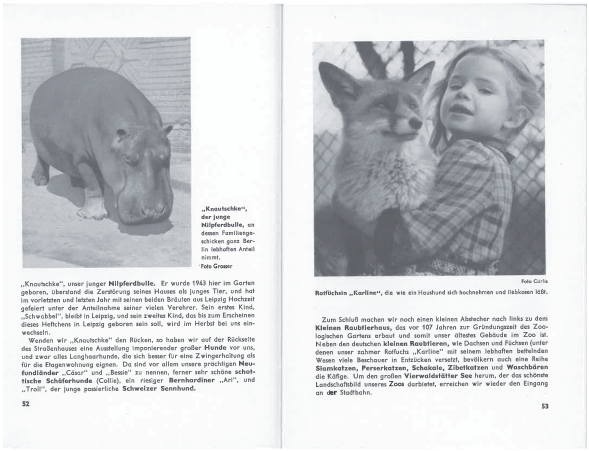
Sieh mal an...

Die Vorfahren der Zwergziege lebten schon vor Zeiten der alten Ägypter in Nordafrika und im arabischen Raum, im 15. Jahrhundert kamen sie über den Balkan nach Europa. Heute sind sie als Spielgefährten beliebt, werden aber auch in der extensiven Landwirtschaft gehalten – als lebende Wiesenmähmaschinen.

Zoo Leipzig 2003 (emotionalisierender Stil, „gesprochene Sprache)

Es ist nicht sinnvoll, die Zooführer „distanziert“ zu bearbeiten, man muss ein gewisses Interesse an den Tieren haben und zu einem Laien-„Zoologen“ werden, der nicht nur den Löwen von Tigern, sondern auch Afrikanische Elefanten von Asiatischen sowie Affen- oder Antilopenarten u.a. unterscheiden kann. Da die Zooführer zu den populärwissenschaftlichen Texten gehören (der Fachlichkeitsgrad bzw. Gebrauch von Termini differiert dennoch in den Ausgaben), habe ich das notwendige Wissen aus ihnen geschöpft und je nach Bedarf in den Tier-Lexika nachgeschlagen. Einige Zooführer (Leipziger Zoo 1978) aus den 60er- 80er Jahren ähneln der verkürzten Version einer Tierenzyklopädie, weil sie detaillierte Angaben (Zahnwechsel beim Elefanten, Flugtypen der Vögel oder Schuppentypen der Fische), zahlreiche Fotos und Zeichnungen zur Veranschaulichung enthalten. Aus den Gesprächen mit den Zooführersammlern (persönlich mit Frank-Dieter Busch vom Hannoverschen Zoo sowie im Forum auf der Internetseite des Schüling-Buchkuriers, der sich auf Zooführer spezialisiert)

erfuhr ich, dass die Wurzeln dieser Leidenschaft in der Kindheit bzw. Jugend liegen. Damals gab es keine Flut der Information wie jetzt und man konnte sie auf Abruf nicht bekommen, was die Zooführer zu einer wichtigen Informationsquelle bzw. zum Nachschlagewerk machte.



„Knautschke", unser junger Nilpferdbulle. Er wurde 1943 hier im Garten geboren, überstand die Zerstörung seines Hauses als jüngstes Tier, und hat im vorletzten und letzten Jahr mit seinen beiden Brüdern aus Leipzig Hochzeit gefeiert unter der Anteilnahme seiner vielen Verehrer. Sein erstes Kind, „Schwabbel", bleibt in Leipzig, und sein zweites Kind, das bis zum Erscheinen dieses Heftchens in Leipzig geboren sein soll, wird im Herbst bei uns einwechseln.

Wenden wir „Knautschke" den Rücken, so haben wir auf der Rückseite des Straßenhauses eine Ausstellung imponierender großer Hunde vor uns, und zwar alles Leinghasrhunde, die sich besser für eine Zwingerhaltung als für die Etagenwohnung eignen. Da sind vor allem unsere prächtigen Neufundländer „Cäsar" und „Bessie" zu nennen, ferner sehr schöne schottische Schäferhunde (Collie), ein riesiger Bernhardiner „Art", und „Treff", der junge possierliche Schweizer Sennhund.

52

Foto Grosser

Rotfüchsin „Karline", die wie ein Haushund sich hochnehmen und liebkosen läßt.

Foto Gürtz

Zum Schluß machen wir noch einen kleinen Abstecher nach links zu dem Kleinen Raubtierhaus, das vor 107 Jahren zur Gründungszeit des Zoologischen Gartens erbaut und somit unser ältestes Gebäude im Zoo ist. Neben den deutschen kleinen Raubtieren, wie Dachsen und Füchsen (unter denen unser zahmer Rotfuchs „Karline" mit seinem lebhaften beflissenen Wesen viele Beobachter in Entzücken versetzt, bevölkern auch eine Reihe Siamkatzen, Perserkatzen, Schakale, Zibetkatzen und Waschbären die Käfige. Um den großen Vierwaldstätter See herum, der das schöne Landschaftsbild unseres Zoos darbietet, erreichen wir wieder den Eingang an der Stadtbahn.

53

Zoo Berlin 1952 (erster Nachkriegsführer, der Abschnitt über Flusspferd Knautschke, das den Krieg überstanden hat)

Bei der Suche nach Zooführern habe ich mit Menschen Kontakt aufgenommen, die einen ganz unterschiedlichen Bezug zu dem Zoo bzw. zu den Zooführern haben. Die Gespräche mit den Zoologen und Zoohistorikern Dr. Harro Strehlow und Prof. Dr. Dittrich (Direktor des Zoos Hannover in den Jahren 1972–1993), den Betreuern von Zoo-Archiven in Leipzig, Berlin und Wien, Mitgliedern des Freundesvereins, Zooführersammlern waren interdisziplinär ausgerichtet und in Hinsicht auf die Klärung einiger Fragen effektiver als das Studium der Sekundärliteratur. Zum Beispiel werden Faltblätter und Ankündigungszettel von Wandermenagerien und Tierhetzen, Führer durch Naturkundemuseen, Programme für Theater- und Opernaufführungen als Vorbilder der Zooführer („Vortextsorten") angesehen. Im Rahmen einer kurzen Befragung wurden auch die Ursachen des Rückgangs/Wachstums der Verkaufszahlen von Zooführern, ihre Aufgaben, wichtige Merkmale, inhaltliche Grundelemente sowie wirtschaftliche Aspekte[15] (Auflagenhöhe und Preise, Kosten und Erträge aus dem Verkauf, Verkaufszahlen in verschiedenen Jahren) festgestellt.

Zooführer aus linguistischer Perspektive

Außer in informierender Funktion fungieren die Zooführer auch als Werbemittel, indem für den Zoo mit den Tieren und Attraktionen geworben wird. Deswegen wird die sachbetonte Informationsdarstellung mit interesseerweckenden Elementen angereichert. Um die Zooführer aus dieser Perspektive zu betrachten, waren die Arbeiten zur Werbeanalyse hilfreich, in denen auf sprachliche und visuelle Mittel der Verkaufsförderung und Emotionalisierung des Rezipienten eingegangen wird. Für die Auswertung der Zooführer als einer Textsorte werden unterschiedliche textanalytische Ansätze betrachtet und das pragmatisch- stilistische Vorgehen gewählt (Analyse der Themenblöcke, Textfunktionen sowie Formulierungsmuster). Da die Zooführer noch nicht untersucht wurden, konnte ich Anknüpfungspunkte in den Arbeiten zu Reiseführern finden, die die nächsthöhere Textsorte darstellen.

Interdisziplinäre Arbeit: tierisch motivierend trotz Schwierigkeiten

Bei der interdisziplinären Arbeit kann man zwei konträre emotionale Zustände erleben: Gesteigertes Selbstwertgefühl und große Ratlosigkeit. Einerseits sehe ich im Zuwachs an Kenntnis aus anderen Disziplinen, der die gelungene Kommunikation mit sachkundigen Fachleuten ermöglicht und neue Perspektiven auf das Thema eröffnet, sowie im Können,

parallel unterschiedliche Diskurse und Ansätze aufzuarbeiten, eine große Bereicherung. Andererseits stehen vor mir so viele Fragestellungen (insbesondere, wenn es sich um kaum untersuchte Gegenstände wie eben die Zooführer handelt), dass es sowohl zeitlich als auch mental schwierig ist, sie alle zu erfassen und zu strukturieren. Daher muss man sich auch beschränken können. Als Erfolgs- und Motivierungsfaktor erweist sich für mich das Bewusstsein der Verständlichkeit und Interessantheit der Arbeit für breitere Kreise, was bei dem nichtdisziplinübergreifenden Ansatz kaum möglich wäre. Ohne Stipendium der Andrea von Braun Stiftung könnte meine Forschung von der Ukraine aus nicht durchgeführt werden. Das Verständnis, dass man an Relevanz und Zukunftsträchtigkeit deines Themas geglaubt hat, das vielen Menschen eher „seltsam“ erscheint, hat mir einen starken Antrieb zur weiteren Untersuchung gegeben. Ich schöpfe Inspirationen aus dem Gedanken, dass meine Arbeit nützlich sein könnte. Wenn die Textsorten, die einen großen historischen Wert haben und die zu allen Zeiten wichtige Themen (Natur- und Artenschutz) berühren, in Vergessenheit geraten, ohne untersucht zu werden, fände ich das schade.

Iryna Gaman,
die wissenschaftliche Arbeit wurde von der „Andrea von Braun Stiftung“ gefördert

1 Zoo ist die Abkürzung des Begriffs „Zoologischer Garten“ (aus der englischen Bezeichnung „zoological garden“, die mit der Gründung des Londoner Zoologischen Gartens 1829 erschien), unter dem hier „eine öffentlich zugängliche Einrichtung, in der Tiere unterschiedlicher Arten für die Zwecke der Erholung, Volksbildung, Forschung und des Naturschutzes (Recreation, Education, Research and Conservation) gehalten werden“ verstanden wird (Verband der Zoologischer Gärten).
2 Laut Befragung im Zoo Leipzig haben 35% der Besucher zumindest einmal einen Zooführer gekauft, während 63% die Informationstafeln und interaktive Medien während des Besuchs benutzt und 75% die Internetseite des Zoos mindestens einmal besucht haben.
3 Im Fall des Tiergartens Schönbrunn und des Tierparks Berlin handelt es sich um eine etablierte Namensbezeichnung der Institution, die (wie andere für diese Untersuchung ausgewählte Zoos) wissenschaftlich geleitete naturkundliche Einrichtungen darstellen, die sich einem Bildungsauftrag verpflichtet fühlend Zooführer herausgab.
4 Einige Zooführer werden neben einer großen Reihe anderer Schriftquellen (Zoozeitschriften, Korrespondenzen von Zoodirektoren, Tiergeschichten, ethnografischen Sammlungen u.a.) für die Erhebung außersprachlicher Wirklichkeit in zwei mir bekannten Arbeiten ausgewertet: „Tiere und Menschen als Exoten – Exotisierende Sichtweisen auf das ‚Andere‘ in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos“ von Utz Anhalt und „Gefühlswelten im Zoo – Eine Emotionsgeschichte 1900–1945“ von Nastasja Klothmann. Außerdem hat der Biologe und Zoohistoriker Dr. Harro Strehlow kleine populäre Aufsätze über die Berliner Zooführer geschrieben („Schauerliches von der Schleiereule“, „Gorilla Bobby auf dem Titelblatt“).
5 Vgl. Christina Wessely: Künstliche Tiere: zoologische Gärten und urbane Moderne. Berlin: Kulturverlag Kadmos (2008), S. 13.
6 Zoos fungierten meist als Aktiengesellschaft, während der Währungskrise (in den 20er Jahren) gingen einige wie z.B. die Zoos in Leipzig und Hannover in städtischen Besitz über.
7 Vgl. Nastasja Klothmann: Gefühlswelten im Zoo. Eine Emotionsgeschichte 1900–1945. Bielefeld: transcript Verlag (2015), S. 234.
8 Klaus Merten: Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2., verbesserte Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien (1995), S. 32.
9 Es werden z.B. solche Arbeiten wie „Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert“ von Andreas Schulz (2014), „Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart“ von Axel Schildt (2009), „Mensch und Tier in der Geschichte Europas“ von Peter Dinzelbacher (2000), „Die Kulturgeschichte des Zoos“ von Lothar Dittrich, Dietrich von Engelhardt, Annelore Rieke-Müller (2001) aufbereitet.
10 Für die Zooleitung sind Kinder seit langem die zentrale Zielgruppe, denen die Tierwelt in Kinderzooführern in Form von Aufgaben, Fragen und Ausmalbildern (Hannover Zoo 1978, 1990) nähergebracht wird.
11 Mahnungen an den Käfigen bezüglich des Fütterungsverbots werden im Zooführer des Tiergartens Schönbrunn schon 1912 erwähnt. In anderen Zooführern findet sich das Fütterungsverbot im Inhaltsblock „Gartenordnung“ bzw. im einleitenden Subtext „An unsere Besucher“ seit den 50er Jahren, nachdem das Verbot offiziell ausgesprochen wurde (Berliner Zoo1958, Leipziger Zoo 1957). In den Formulierungsmustern des „Verbotsteils“ können jetzt Veränderungen festgestellt werden: Imperativische Infinitive „Füttern ist verboten/Es ist verboten, die Tiere zu necken und zu füttern“ und Imperativsätze mit dem initialen Partikel „bitte“ (Bitte necken Sie kein Tier!) werden seit den 50er Jahren um die sog. Kompensationsmechanismen (softening mechanism) ergänzt, indem den Besuchern in zwei bis drei Sätzen erklärt wurde, warum bestimmte Verhaltensweisen im Zoo nötig sind.
12 Insbesondere bei Vögeln wurde auf die Färbung einzelner Körperteile eingegangen, wobei der Autor eine exakte Beschreibung anstrebte und zahlreiche zusammengesetzte Adjektive wie citronengelb, carminrot, indigoblau, scharlachrot, rötlich graubraun für die Bezeichnung der Farbtöne verwendete.
13 Aspekte der Tierausrottung wurden auch in den älteren Zooführern (Berliner Zoo 1903, Tiergarten Schönbrunn 1875) mit knappen Anmerkungen wie „Weißschwanzgnu ist beinahe ausgerottet, Amer. Bison – so gut wie ausgerottete Indianerbüffel“, „Wisent, der bereits fast gänzlich aus diesem Welttheile ausgerottet wurde“ kommuniziert. Seit den 20er Jahren rückt diese Problematik immer mehr in den Vordergrund, indem eigene Zuchterfolge eines Zoos sowie „Rettungsgeschichten“ einer vom Aussterben bedrohten Art dank der gemeinsamen Bemühungen vieler Zoos geschildert wurden.
14 Lothar Dittrich, Dietrich von Engelhardt, Annelore Rieke-Müller: Die Kulturgeschichte des Zoos. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung (2001), S. 86.
15 Es geht um die vom Tiergarten Schönbrunn und teilweise Zoo Leipzig erhaltenen Informationen.

Aus der Geschichte vom historischen Mittelpunkt vom Tierpark: Schloss Friedrichsfelde wird zum Gefängnis für den ersten Sachsenkönig

Am 26. Juli 1814 betrat ein König das Schloss Friedrichsfelde; dies jedoch alles andere als freiwillig. Der erste König von Sachsen, Friedrich August, war als Gefangener nach Friedrichsfelde gekommen und so wurde der heutige historische Mittelpunkt vom Tierpark zum Gefängnis.

Nach der Niederlage Napoleons bei der Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813, an dessen Seite der Sachsenkönig kämpfte, wurde Friedrich August preußischer Staatsgefangener. Von Leipzig wurde er in Begleitung seiner Frau und Tochter im Oktober 1813 nach Berlin überführt, wo er bis Sommer 1814 im Berliner Stadtschloss wohnte. Die Berliner Bevölkerung zeigte sich dem König wenig respektvoll, so dass er um Verlegung in das Schloss Friedrichsfelde ersuchte. Friedrichsfelde gehörte damals dem Fürsten Iwan von Barjatinsky und seiner Schwester Gräfin Anna von Tolstoi, die es von ihrer Mutter, der Prinzessin Katharina von Holstein-Beck, geerbt hatten. Für seine Versorgung und die seines Gefolges musste er selbst aufkommen. Außerdem musste er auch eine Miete an den Fürsten Barjatinsky und die Gräfin Tolstoi für seinen unfreiwilligen Aufenthalt zahlen. Da die Gelder des Königs hierfür nicht ausreichten, musste er einen Kredit beim Berliner Bankhaus der Gebrüder Benecke aufnehmen.

Als Gefangener führte er einen eigenen Hofstaat in Friedrichsfelde und konnte sein geregeltes Leben umgeben von Pagen, Kammerdienern und Hofjägern fortführen: Audienzen, Spazierfahrten und empfing Gesandte aus seinem Reich. Theodor Fontane beschrieb die Gefangenschaft von Friedrich August III. in Friedrichsfelde: „Der König lebte ganz als König. Sehr viel Dienerschaft, altfränkisch gekleidet, blau und gelb, war um ihn her; die Kutscher immer in Kanonenstiefeln. Vormittags zwischen elf und zwölf ging er im Park spazieren; nachmittags wurde auf die benachbarten Dörfer gefahren, namentlich auf solche, wo ein Park oder ein Fluss war, also nach Stralau, Lichtenberg, Biesdorf und vorzugsweise nach Schönhausen. Er war bei den Friedrichsfeldern sehr populär, weil er herablassend und wohlwollend war und, die Hauptsache nicht zu vergessen, ihnen viel zu verdienen gab. Der zahlreiche Besuch, der untergebracht werden musste, schaffte den Bauern eine gute Einnahme; dazu die Berliner, die sonntags aus purer Neugier in Scharen herbeiströmten.“

In Friedrichsfelde lebte der Gefangene auch seine Liebe zur Musik weiter aus. Zwar wurde ihm keine Hofkapelle gestattet, aber Cembalo und Hammerflügel konnte er auch alleine spielen. Schon als Jugendlicher hatte er bereits ein ausgeprägtes Talent für Tasteninstrumente. Seine Königliche Privat-Musikaliensammlung wurde später sein Vermächtnis für die Musikgeschichte.

Für die Geschichte seines Landes ist er weniger rühmlich gewesen. Er regierte sechs Jahrzehnte Sachsen, so lange wie kein Kurfürst und König vor und nach ihm. Dies jedoch ziemlich erfolglos. Der wankelmütige Monarch wechselte ständig die Seiten und selbst während der Völkerschlacht wollte er noch auf die Seite der Preußen, Österreicher und Russen wechseln, die dieses Angebot jedoch unbeantwortet ließen, was dann zur Gefangenschaft führte.

Schloss Friedrichsfelde zur Zeit der Gefangenschaft

Geboren wurde der Urenkel von August dem Starken 1750 in Dresden und wurde bereits mit 13 Jahren als Friedrich August III. Kurfürst von Sachsen. Im Dezember 1806 wurde er als Friedrich August I. zum König von Sachsen ausgerufen und ein Jahr später von Napoleons Gnaden auch Herzog von Warschau. Verheiratet war Friedrich August seit 1769 mit Maria Amalie Auguste von Pfalz-Zweibrücken. Mit ihr hatte er vier Kinder, wovon nur die Tochter Augusta das Erwachsenenalter erreichte.

Von einem erbitterten Gegner Napoleons wandelt er sich zum engen Verbündeten des Franzosenkaisers. In den Befreiungskriegen auf der Seite Frankreichs kämpfend zog die sächsische Armee in die Leipziger Völkerschlacht. Angesichts der drohenden Niederlage der Franzosen gingen bereits während der Schlacht größere sächsische Truppenteile zur Koalition gegen Napoleon über. Nach der für Sachsen verlorenen Völkerschlacht wird Sachsen unter russische Verwaltung gestellt und der erste Sachsenkönig kommt in Gefangenschaft.

Denkmal für den König in Dresden

Erst am 22. Februar 1815 verlässt der König Friedrichsfelde und begibt sich auf Einladung des österreichischen Kaisers nach Pressburg. Der Wiener Kongress sichert ihm und seinen Nachkommen zwar die Königswürde, aber Sachsen wird zu unbedeutenden Mittelmacht. Friedrich August I. verliert nicht nur das Herzogtum Warschau, sondern Sachsen verlor fast zwei Drittel seiner Fläche und über Drittel seiner Bevölkerung. Sachsens nördlicher Teil wird preußisch. Dennoch wurde er, als er am 7. Juni 1815 nach Sachsen zurückkehrt, in der Residenzstadt Dresden unter dem Jubel seiner Untertanen begeistert empfangen. Bis zu seinem Tod 1827 genießt er die Sympathie seines Volkes und ging als „Friedrich August der Gerechte“ verklärt in die sächsische Geschichte ein.

Olaf Lange

Das „Zootier des Jahres 2018“ ist die Scharnierschildkröte!

Schildkröten sind weithin bekannte und beliebte Tiere. Doch nur wenige Menschen kennen die hauptsächlichen Ursachen für die Bedrohung vieler Schildkrötenarten: das Absammeln aus der Natur für den lokalen und internationalen Wildtierhandel macht sie zu einer der gefährdetsten Wirbeltiergruppen. Je seltener Schildkrötenarten werden, desto höhere Preise werden für die noch verbleibenden Individuen gezahlt. Die Entnahme der Schildkröten aus der Natur bewirkte, dass einzelne Arten nur noch aus der Haltung in menschlicher Obhut bekannt sind und schon lange nicht mehr in freier Wildbahn beobachtet werden konnten.

Zoos und Tierparks setzen sich für den Schutz bedrohter Lebensräume ein (in situ-Schutz) und sind zudem die wichtigsten Akteure, um Erhaltungszuchten bedrohter Arten aufzubauen und langfristig zu sichern (ex situ-Schutz). Teilweise kann nur durch diese Erhaltungszucht in Menschenhand die endgültige Ausrottung von Tierarten verhindert werden, bis sich die Freilandsituation durch parallellaufende Schutzbestrebungen wieder stabilisiert.

Für die Aktion „Zootier des Jahres 2018“ wurden zwei sehr wichtige Scharnierschildkröten-Schutzprojekte ausgewählt. Zum einen ein Nachzuchtprojekt im Internationalen Zentrum für Schildkrötenzucht (IZS) im Allwetterzoo Münster, das momentan neun Scharnierschildkrötenarten züchtet und zum anderen ein Projekt, das für den Erhalt von Scharnierschildkröten in Kambodscha eintritt.

Spendenkonto:
Freunde Haupstadtzoos, Commerzbank
IBAN:DE02 1204 0000 0912 9008 00
BIC:COBADEFFXXX
Betreff: Zootier des Jahres

Vietn. Dreistreifen-Scharnierschildkröte und Chin. Dreistreifen-Scharnierschildkröte (v.l.n.r. – Foto: R. Wirth)

Tiere in der altägyptischen Mythologie

Im Alten Ägypten wurden viele Tiere als heilig verehrt: Stiere, Widder, Katzen, Mantelpaviane, Heilige Ibisse, Krokodile, Heilige Pillendreher (Skarabäen) und andere. Es zeigt sich die besondere emotionale Affinität zur Tierwelt in einer Omnipräsenz von Tierbildern und Tieren in der altägyptischen Kultur.

Elementare Faktoren im Verhältnis von Menschen zu Tieren waren im alten Ägypten vor allem Furcht und noch mehr Ehrfurcht, aufrichtige Bewunderung und Respekt. Tiere wurden aufgrund ihrer bestaunten Fähigkeiten und Kräfte als Manifestationen göttlicher Mächte verstanden und demgemäß in Sprache, Schrift oder Bilderwerk eingebunden – wie es etwa für Falken, Skarabäen oder Löwen gilt – aber oft auch als Verkörperung von Chaos und Wirrnis interpretiert, wie z.B. die Antilopen.

Die alten Ägypter sahen sich noch gemeinsam mit den Tieren als Schöpfung, als gewollte, geschaffene und durch göttliche Kräfte gewährleistete Lebewesen. Sie hatten sich weder geistig noch räumlich allzu weit von der umgebenden, allgegenwärtigen Fauna entfernt. Die Grenze zwischen Menschen und Tierwelt war noch nicht in dem heutigen Maße geschlossen.

Mensch und Tier wurden nicht als gegensätzliche Pole wahrgenommen. Im alten Ägypten bestattete man nicht nur die Menschen nach der Bräuchen der Mumifizierung, auch die Körper heiliger Tiere sollten die Zeiten überdauern und wurden mumifiziert.

Es war von großer Wichtigkeit, dass die leblosen Körper erhalten blieben, denn nach altägyptischem Glauben konnte die unsterbliche Seele nur ihren Weg zum Totenreich des Osiris fortsetzen, solange Geist und Körper existierten.

Manchmal wurde in die Grabkammer eines Verstorbenen auch die Tiermumie eines geliebten Haustieres gelegt. Es sollte seinem Herren auf seiner langen Reise zum Totenreich beistehen. Tiermumien wurden auch den Göttern als Opfergaben dargebracht, etwa Mumien von Katzen, Krokodilen, Hunden, Falken, Skarabäen, Spitzmäuse und Schlangen. Man bat mit ihrer Hilfe um die Gunst eines Gottes oder um seine Gnade, falls man ihn erzürnt hatte. Viele gläubige Ägypter kauften Tiermumien, um sie zu opfern. Doch nicht selten saßen sie dabei einem Betrüger auf, der ihnen ein Bündel aus Lumpen, Scherben und Knochen als angeblich echte Mumie verkaufte.

Der Tierkult hatte vermutlich zur Zeit der Pharaonen seinen Höhepunkt, viele ägyptische Götter wurden mit Tieren in Verbindung gebracht.

So hatte Thot einen Ibiskopf, Anubis den Kopf eines Schakals und Hathor das Gehörn einer Kuh. Manche Tiere hatten das Privileg, im Tempel zu leben. Nach ihrem Tod wurden sie mumifiziert und auf eigens angelegten Tierfriedhöfen beigesetzt. In der Spätzeit entwickelten sich große Tiernekropolen. In einzelnen Tieren sahen die Ägypter aber auch die Verkörperung einer Gottheit. Man hielt diese in Tempeln, versorgte sie mit besonderer Nahrung und behängte sie manchmal mit Schmuck; und wenn diese Tiere starben, erhielten sie ein aufwendiges Begräbnis, wie zum Beispiel Paviane.

Apisstier

Als besonders heilig wurde der Apis-Stier angesehen. Ihm kam der Rang einer Gottheit zu, und wie ein Gott wurde er auch von den Priestern behandelt. Zu seinen Lebzeiten bekam er einen Palast und einen Harem von Kühen. Nach seinem Tod wurde ihm die Ehre einer aufwendigen Bestattung zuteil und er wurde mumifiziert in einer eigenen Grabstätte, dem Serapeum, beigesetzt. Bereits in der Frühzeit wurde er als heiliges Tier dargestellt.

Es war eine bestimmte Fellzeichnung, die ein Kalb als Wiedergeburt des verstorbenen Gottes auswies: das ansonsten schwarze Fell hatte weiße Flecken an Stirn, Hals und Rücken aufzuweisen, die als Sonnenscheibe und die Zeichnung eines Raubvogels mit ausgebreiteten Schwingen gedeutet wurden; die Zunge musste eine Verfärbung in der Art eines Skarabäus zeigen. Den toten Stier identifizierte man mit Osiris und verehrte ihn als Osiris-Apis oder Serapis.

Löwe

Eines der bekanntesten Monumente des alten Ägyptens stellt sicherlich die große Sphinx von Gizeh dar. Letzten Endes ist eine ägyptische Sphinx jedoch nichts anderes als ein Löwe mit dem Kopf eines anderen Lebewesens. Besonders aggressive weibliche Löwengottheiten sind zahlreich bezeugt; dabei wird teilweise bewusst eine Opposition zwischen der zornigen Löwengestalt und der besänftigten Katzengestalt angesetzt.

Die prominenteste Löwengöttin ist sicherlich Sachmet „die Mächtige“, die teils explizit als Gegenpol zur freundlichen Katzengöttin Bastet aufgefasst wird. Sachmet ist die Hauptgöttin von Memphis und speziell als Bringerin und Heilerin von Seuchen gefürchtet.

Widder

Am Beginn der dynastischen Zeit – um 3000 v.Chr. – verfügten die Bewohner des ägyptischen Niltals im Wesentlichen schon über all die Nutztiere, die in den folgenden mehr als zweieinhalb Jahrtausenden zum grundlegenden Bestand der altägyptischen Land- und Tempelwirtschaft gehörten. Die meisten alten Widdergötter (Chnum, Chert) sind mit dem langen, horizontal gestreckten und gedrehten Gehörn des Haarschafs dargestellt. Erst zu Beginn des Mittleren Reiches, als Amun, der Lokalgott Thebens durch den großen Einfluss der thebanischen Pharaonen der 11. Dynastie zum Hauptgott Ägyptens wurde, zeigten die Skulpturen von Amun die nach hinten eingerollten Hörner des Wollschafes. Später wurde Amun mit dem Sonnengott Re zu einem Gott, Amun-Re, verschmolzen.

Geier

Heute sind in Ägypten sechs Geierarten zu beobachten; Schmutzgeier, Ohrengeier, Gänsegeier, Bartgeier, Sperbergeier und Mönchsgeier. Anhand von alten Abbildungen an Tempeln und in Grabanlagen ist davon auszugehen, dass diese Arten auch im alten Ägypten vorkamen. Eine große Bedeutung kam dem Geier in der altägyptischen Religion zu, wobei ausschließlich weibliche Gottheiten (Mut, Nechbet) mit der Geiergestalt zusammenhängen. Oft steht bei diesen Göttinnen die Schutzfunktion im Vordergrund. Bereits seit frühester pharaonischer Zeit wurde dem Geier, vielleicht gerade seiner Raubtiernatur wegen, eine herausragende Stellung zugeschrieben, zwei wesentliche Aspekte wurden dabei besonders hervorgehoben, der Schutz und die Mütterlichkeit.

Ibis und Pavian

Der Ibis ist, ebenso wie der Pavian, das heilige Tier von Thot. Er wurde in ganz Ägypten verehrt und man fand unzählige Ibismumien in den Gräbern. Sie wurden meist zu mehreren in Töpfen beigesetzt, die mit Weiheformeln beschrieben waren. Gern wurde der Ibis in Verbindung mit Schreibgeräten abgebildet, was wiederum direkt auf Thot hinweist. Der stark gebogene Schnabel des Ibis ist wie eine Mondsichel geformt. Der Pavian wurde neben dem Ibis schon im Alten Reich als eine Form des Gottes Thot verstanden. Außerdem deuteten die Ägypter das Heben der Vorderbeine, um sich zu wärmen, als Begrüßung und Verabschiedung der Sonne und vermuteten eine besondere Verbindung der Paviane zum Sonnengott. Entsprechend besitzen z.B. die Söhne des Sonnengottes die Gestalt von Affen. Das große Interesse, das die Ägypter den Affen entgegenbrachten und das auch zum Eingang der Affengestalt in die religiösen Vorstellungen führte, liegt in der außergewöhnlichen Intelligenz, der Unberechenbarkeit und Gefährlichkeit sowie in dem scheinbar frommen Verhalten dieser Tiere.

Das Krokodil

Es wurde als heiliges Tier im alten Ägypten verehrt. Sein Kult war weit über ganz Ägypten verbreitet, denn man fand zahlreiche mumifizierte Krokodile in unterschiedlichsten Gebieten. Seine Beliebtheit hatte es dem mächtigen Krokodilgott Sobek zu verdanken. Heilige Krokodile wurden gefüttert und mit Fußringen und Ohrringen geschmückt. Im Volksglauben bestand der Nil aus dem Schweiß der Krokodile. Durch den Anstieg des Nilwassers beobachteten die alten Ägypter eine immer größer werdende Menge von Krokodilen. Mit diesem immensen Anstieg ihrer Anzahl wurde eine reiche und fruchtbare Ernte in Zusammenhang gebracht, deshalb war Sobek ein Fruchtbarkeitsgott. Sobek war der Schutzherr des Wassers, also der Seen, Flüsse, Sümpfe, etc. Deshalb waren Schutzamulette und Krokodilsfiguren bei den alten Ägyptern sehr beliebt. Sie schützten vor den Gefahren im Wasser und besaßen enorme Regenerationskräfte. Trotz seines Status als Gott galt das Krokodil in einigen Gebieten, wenn auch sekundär, als ein Tier des Seth. Die Ägypter kannten das bei ihnen heimische große Nilkrokodil und das kleinere Westafrikanische Krokodil, das ebenfalls im Nil vorkam. Wie DNA-Untersuchungen an Krokodilmumien zeigten, nutzten sie für religiöse Zeremonien ausschließlich die kleinere, weniger gefährliche Art.

Dr. Ulrike Barthel

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e. V.

	Name	Vorname	Geburtstag	Beruf
Antragsteller				
Familienmitglied				

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon

Email

Wunschbeitrag: Ich überweise umgehend folgenden Beitrag (bitte ankreuzen)

- ☐ Jahresbeitrag für Mitglieder (mind. 30 Euro)
- ☐ Jahresbeitrag für weitere Familienmitglieder (mind. 25 Euro)
- ☐ Jahresbeitrag für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre (mind. 15 Euro)
- ☐ Bitte senden Sie mir nach Jahresablauf eine Spendenbescheinigung zu.

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte ausgefüllt senden an:

Freunde Hauptstadtzoos, Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und ZooBerlin e. V. Am Tierpark 125, 10319 Berlin

Diese Beitrittserklärung kann ich innerhalb von 14 Tagen nach ihrer Abgabe schriftlich widerrufen Meine persönlichen Angaben werden ausschließlich als Mitgliedsdateien für die Freunde Hauptstadtzoos verwandt. Meine Mitgliedsunterlagen gehen mir umgehend zu nach Eingang der Beitragszahlung(en) auf folgende Kontoverbindung:

Konto: 912 900 800 / IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX
BLZ: 120 400 00
Bank: Commerzbank.

Impressum

„Takin" – Vereinszeitschrift der Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V.; erscheint halbjährlich im Eigenverlag; Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1.Mai 2018

ISSN 1436-3364

Herausgeber: Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V., Am Tierpark 125, 10319 Berlin
Telefon (0 30) 51 53 14 07, Fax (0 30) 51 53 15 07; E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de Internet: www.freunde-hauptstadtzoos.de
/FreundeHauptstadtzoos1

Bankverbindung: Commerzbank Berlin AG: IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX

Redaktion: U. Barthel, S. Hiege, S. Orlay-Emre, T. Ziolko

Gestaltung: S. Hiege, T. Ziolko

Druck: LASERLINE Digitales Druckzentrum Bucec & Co. Berlin KG, Scheringstraße 1, 13355 Berlin

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers und unter Quellenangaben gestattet. Zuschriften und Manuskripte bitte nur an den Herausgeber senden. Der sach- und fachliche Inhalt liegt in der Verantwortung des jeweiligen Autors. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit der Annahme und Veröffentlichung eines Manuskriptes oder Fotos erlangt der Herausgeber alle Rechte. Die Redaktionskommission behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des Herausgebers.

Drei starke Marken unter einem Dach

Mazuri Zoo Foods

www.mazuri.de

Futter und Zusätze für:
Flamingos • Wasservögel • Kraniche • Browser • Graser • Rentiere
Elche • Kängurus • Krallenaffen • Altweltaffen • Nager • Fischfresser

aleckwa

www.aleckwa.de

Weichfutter • Aufzuchtfutter • Lebendfutter

claus

www.claus-futter.de

Produkte für die artgerechte Heimtierhaltung

Claus GmbH • Friedensau 11 • D-67117 Limburgerhof
Tel.: +49 (0)6236 / 61036 • Fax: +49 (0)6236 / 61039 • info@claus-futter.de

Anzeige Laserline